

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blantenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Croitzsch, Grumbach, Grund bei Rohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Linbach, Lützen, Mohorn, Müllig-Roitzsch, Müllig, Neufkirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unterndorf, Weistroy, Wilsberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 15 Pf. pro viergespaltene Corpusspalte.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 98.

Donnerstag, den 20. August 1903.

62. Jahrg.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 20. August d. J., Nachmittags 6 Uhr,

Öffentl. Stadtgemeinderatsitzung.

Die Tagesordnung hängt im Rathause aus.
Wilsdruff, den 19. August 1903.

Der Bürgermeister.
Rahlberger.

Schule zu Wilsdruff.

Zur Nachfeier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs findet Sonnabend, den 22. d. Monates, vorm. 10 Uhr, in der Turnhalle ein

Fest-Aktus

statt. (Rede: Herr Geissler.)

Zu zahlreichem Besuch desselben lädt hierdurch ganz ergebenst ein
die Direktion der städt. Schulen.
Dr. Schilling.

Rußland und die Verschlimmerung der Lage in Mazedonien.

Die nun genau bekannt gewordenen Umstände der Ermordung der beiden russischen Konsula Scherbdina und Kostikowski in Mazedonien durch einen türkischen Soldaten und einen türkischen Gendarm lassen der politischen Welt die Unruhen im Orient in einem neuen Lichte erscheinen. Wohl trägt das türkische Beamtentum mit seiner Unfähigkeit, die zeitgemäßen Reformen in Mazedonien durchzuführen, große Schuld an der Unzufriedenheit der christlichen Bewohner Mazedoniens, aber direkt und indirekt werden die Aufständischen ermutigt und aufgestachelt durch die russischen Konsulatsbeamten in der Türkei bez. in Mazedonien. Nicht nur türkische Zeugen, sondern auch russische Freunde der Wahrheit und des Friedens haben ihre Stimme erhoben und erklärt, daß die Haltung der russischen Konsulatsbeamten in Mazedonien und anderen türkischen Provinzen zum größten Teil an den Unruhen Schuld seien. Die russischen Konsulatsbeamten setzen sich nämlich in der Türkei über Recht und Gesetz, über Rücksicht und Vorsicht vollständig hinweg und treiben panlawistische, christliche Propaganda. Sie mißbrauchen ihre über dem Gesetz stehenden Stellungen dazu, fortwährend und offen durch Haltung, Wort und Tat für die Bulgaren und sonst in der Türkei lebenden Christen Partei zu ergreifen und halten sich sogar für berechtigt, gelegentlich einen türkischen Beamten abzufangen oder einen türkischen Polizisten zu überfallen. Man braucht sich da gar nicht zu wundern, daß die türkischen Beamten einen furchtbaren Haß gegen die russischen Konsula hegen und im überhäufenden Born einmal einen solchen sie reizenden russischen Konsul niederschleusen. Will Rußland Ruhe im Orient, so mag es doch einmal seine sämtlichen dort jetzt eine exponierte Stellung einnehmenden Konsulatsbeamten aus der Türkei eine Zeitlang zurückberufen und nach einigen Monaten mit neuen friedfertigen Beamten deren Stellungen besetzen. Diesen lehrreichen Rat gibt die russische Zeitung „Grashdanin“ selbst zur Beruhigung Mazedoniens. Aber wie es scheint, will Rußland die Türkei wegen Ermordung der Konsula einmal ordentlich zu Kreuze kriegen lassen, denn eine russische Flotte von 14 Kriegsschiffen ist von Sebastopol aus nach den türkischen Gewässern abgefahren, und die Türkei soll dadurch eingeschüchtert und zu einer ganz besonderen Genugtuung wegen der Konsuln-morde genötigt werden. Natürlich, aus der Ermordung von Konsula kann man immer eine große politische Aktion einfädeln, und Rußland will für seine Vorherrschaft im Orient einmal wieder etwas hervorragendes tun. Im Ernst denkt aber wohl Rußland an keinen Krieg mit der Türkei, dazu wäre die Zeit zu schlecht gewählt, denn alle Welt, auch das russische Volk begehrt den Frieden wie das liebe Brot, und die Türkei selbst wird um des Friedens willen auch eine außergewöhnliche russische Forderung erfüllen. Aber schlimm, sehr schlimm ist die Lage inzwischen in Mazedonien geworden, sodas man dort auf einen allgemeinen Aufstand, einen Krieg aller Christen gegen die Türken gefaßt ist. Die türkische Bevölkerung selbst steht in einer Klemme gegen die bulgarische Bevölkerung nur noch eine Rettung in der großen Not, denn fortwährende Bombenattentate, Aufbegehren und Eisenbahnangriffe haben das geschäftliche und soziale Leben in Mazedonien lahm gelegt, und die türkischen Behörden sind nicht imstande, hier eine Besserung eintreten zu lassen, weil sie nicht ein-

heitlich und konsequent genug vorgehen. Es kommt dies daher, weil die Türkei in Mazedonien neben der Zivilregierung einen Militärregiment hat, der oft ganz anders bestimmt, als es die Zivilregierung erst angeordnet hat. Die Schwäche der türkischen Regierung ist in diesem Punkte so groß, daß die türkische Bevölkerung eine wahre Wut auf die Minister und Beamten hat, die diesem Zustande kein Ende machen. So wüten in Mazedonien die Hassleidenschaften und Glaubensgegensätze weiter, ohne daß eine feste Hand sie zur Ruhe und Mäßigung bringt, und darin liegt die große Gefahr für den Frieden im Orient.

Der Prozeß Humbert in Paris.

Der Prozeß gegen das Ehepaar Humbert und die beiden Brüder der Theresie Humbert, der sich seit einiger Zeit in Paris abspielt und voraussichtlich in dieser Woche sein Ende erreichen wird, bietet eins der seltsamsten Gerichtsverfahren, wie sie nur in Frankreich oder in einem anderen südlichen Lande möglich sind. Eine solche Laune von Einbildung und Schwadronierkunst, von Ausflüchten und Redensarten birgt kein nördliches Menschen-Gehirn, grenzen doch mitunter die Szenen, welche die Hauptangeklagte aufführt, an Verrücktheit. Theresie Humbert hat von Jugend an mit großen Erbchaften oder Schenkungen, die ihr zu gefallen seien, renommirt, aber nie hat sie beweisen können, daß irgend eine dieser Zuwendungen eine tatsächliche Unterlage gehabt hätte. „Es ist so!“, „Ihr werdet es sehen!“, „Ich werde später darüber sprechen!“, damit sucht sie sich durchzuwinden, und wenn alle Kasernen nicht mehr versagen wollen, schreit sie los: „Dann müßte ich betrogen sein!“ Für einen Gerichts-Präsidenten gehört ein mehr wie natürliches Maß von Geduld dazu, um diesen Wortschwall zu ertragen, der zwischen Nasen und Unverschämtheit hin- und herpendelt. Es ist nachgeade selbst den Parisern, die doch für alle Sensation Feuer und Flamme sind, zu arg geworden, denn hier hat eben die Sensation ein Ende, und die unverschämte Arretei beginnt. Wie das Urteil lauten wird, ist so schwer zu berechnen, daß eine Pariser Zeitung sogar Prämien für diejenigen seiner Abonnenten aussetzt, die dem Urteilspruch mit Voraussetzungen am nächsten kommen.

Der Hauptpunkt in der Anklage ist bekanntlich die sogenannte Crawford'sche Millionen-Erbchaft. Die Crawford's sollen aber nicht Crawford's heißen, es soll überhaupt ein großes Geheimnis dahinterstecken, dessen Enthüllung bevorstehen soll, wenn hinterher, wie vorausgesehen, nicht wieder eine neue Spiegelschere erfolgt. Der reiche Amerikaner Crawford soll Theresie Humbert, angeblich weil er ihre Mutter sehr genau gekannt, so und soviel Millionen vermacht haben, die in einem leeren, prächtigen Geldschrank ruhten. Gegen dies Vermächtnis, das tatsächlich also gar nicht bestand, prozessierten zwei angebliche Crawford's, die wiederum nicht existierten, die aber von den Brüdern Theresie Humbert's gespielt wurden, die mit unter der Decke steckten. Die Hauptanklägerin Theresie ließ also durch ihre Brüder gegen sich selbst prozessieren, zahlte gewaltige Prozeß-Kosten, und erweckte mit diesem Trugbild den Glauben, daß sie schwerkreich sei, daß in dem tatsächlich leeren Geldschrank wirklich Millionen verborgen seien. So erhielten sie Millionen geborgt, die sie sicher unterbrachten, gründeten eine Versicherungs-Gesellschaft Monte-Nagore, das genialste Unternehmen des Jahrhunderts, wie Theresie sagte, brandschagten da das Publikum erit

recht, bis die ganze Geschichte zusammenbrach und die schlauen Betrüger ins Ausland flüchteten, wo ihre Verhaftung erfolgte.

Es ist für einen deutschen Verstand fast unbegreiflich, wie eine solche exzentrische Südländerin, bei der Schwindel und fixe Idee schließlich zusammenkloffen, eine solche Menge von kapitalkräftigen Persönlichkeiten, sie nahm auch von anerkannten Bucherern so viel Geld, wie sie nur irgendwie bekommen konnte, dermaßen hineinzulegen vermochte; denn sie operierte doch, auf gut Deutsch gesagt, beinahe ausschließlich mit ihrem Mundwerk. Und nicht genug, daß sie diesen reellen und unreellen Geldmännern ein X für ein U zu machen wußte, sie verstand es auch, einflußreiche Kreise aus der Politik zu gewinnen. Mögen diese Herren Parlamentarier und sonstigen Persönlichkeiten sich nicht gerade haben durch Geld blenden lassen, sie sahen aber in Theresie Humbert eine einflußreiche Dame, deren Gunst Beförderung und sonstige Vorteile bringen konnte. Mußte es sich doch der Schwurgerichts-Präsident gefallen lassen, daß Theresie Humbert ihm zurief: „Was wollen Sie denn? Sie verbanken unserer Protektion ja Ihre ganze Carrière.“

Man muß an den französischen Chauvinismus, an die Gabe, sich leicht in Illusionen zu wiegen, denken, um dies Schauspiel zu verstehen. Eine durch nichts, als durch ihr hochtrabendes, sicheres Auftreten ausgezeichnete Familie spielt eine wahre Blanzrolle, Theresie Humbert geriert sich als Schloßherrin, und ihre Angehörigen dienen allen möglichen kostspieligen Passionen. Unsummen sind verschwendet in verhältnismäßig kurzen Jahren; der Konkursverwalter hat ja die Passiven auf weit über hundert Millionen Francs berechnet. Es ist echt französisch das Alles! Wir haben ja bei uns auch einen Treber-Schmidt und andere Personen, aber da handelte es sich doch um eine offizielle Geschäftsführung. Aber hier, diese eine jungensfertige Frau, die mit ihrer Suada Finanzleute, Beamte, Politiker bezaubert, die die tollsten, beinahe an Wahnsinn grenzenden Geschichten herunterhäselt, ohne daß Widerspruch laut wird, die darauf Millionen über Millionen einnimmt und noch dazu alle Genie gefeiert wird, das ist — wirklich nur in Paris möglich. Mag das Urteil lauten, wie es will, das schärfste Urteil liegt schon darin, daß solche Dinge überhaupt passieren könnten.

Politische Rundschau.

Der Kaiser und die Kaiserin residieren seit Montag vormittag auf Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel, wo sich bereits die jüngsten kaiserlichen Kinder befanden. Die Majestäten werden auf Schloß Wilhelmshöhe bis zum Zeitpunkte des Beginnes der diesjährigen Kaisermanöver und Paraden des 4. und 11. Armeekorps, sowie der beiden sächsischen Armeekorps verweilen. Am Dienstag früh traf auch Kronprinz Wilhelm auf Schloß Wilhelmshöhe ein. Im Laufe des genannten Tages fand daselbst ein Feuertag statt, welches der Kaiser zu Ehren seines erlauchten Freundes und Verbündeten, des Kaisers Franz Josef von Oesterreich, gab, der am 18. August sein 73. Lebensjahr vollendete. An dem Diner nahmen u. A. der österreichisch-ungarische Botschafter am Berliner Hofe und mehrere Herren der Volkshaus teil.

In der inneren Politik ist nach dem jüngsten preussischen Kronrat, über dessen Bedeutung und Tragweite die Meinungen noch immer auseinander gehen, einwöchentliche sommerkliche Ruhe eingetreten. Das untrügliche

Anzeichen hierfür bildet wohl die Rückkehr des Reichs-Lanzlers und Ministerpräsidenten nach Nordsee, demnach werden auch die vielfach erwarteten Personalveränderungen in der Zusammensetzung des preussischen Staatsministeriums mindestens in der nächsten Zeit noch nicht eintreten. Indessen war es ja längst bekannt, daß Generalleutnant v. Einem der Amtsnachfolger des Herrn v. Gohler werden würde, so daß dies nunmehr vollzogene Faktum alles Sensationellen entbehrt. Was aber die politische Bedeutung des Wechsels im Kriegsministerium anbelangt, so kann hierüber erst die Zukunft Aufschluß erteilen. Am Montag Vormittag verabschiedete sich Herr v. Gohler von den Offizieren und Beamten des Kriegsministeriums, wobei dieselben ihrem bisherigen Chef durch den nunmehrigen Kriegsminister v. Einem eine Porzellanvase überreichen ließen.

Das Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei, der „Vorwärts“, bringt einen „die Kaiserinsel“ betitelten Sensationsartikel. In demselben wird behauptet, es sei geplant, auf der Insel Nischewerder bei Potsdam ein Schloß als künftige Residenz der kaiserlichen Familie zu errichten und die gesamte Insel unter strenger Aufsicht gegen die Außenwelt zu einem besonderen Verwaltungsbezirk und Reichstagswahlkreis zu machen, in welchem nur noch Angehörige des Kaisers zu wohnen hätten. Ferner will der betreffende Artikel wissen, daß künftig die Truppen des Gardekorps nicht mehr direkt ausgehoben, sondern aus den übrigen Eliteregimentern der Armee ausgewählt würden. Der Artikel schließt mit abfälligen Betrachtungen über diesen ganzen Plan. — Ein Dementi der offenbar ungenau aufgefaßten Sensationsnachricht des sozialistischen Blattes von zuständiger Seite wird wohl nicht lange auf sich warten lassen.

Die vom Eisenbahnminister Bubbe angeordnete Untersuchung der Berliner Untergrundbahnen ist am Montag durch eine Konferenz der Vertreter der Aufsichtsbehörden eingeleitet worden. Den Hauptgegenstand der Verhandlung bildete die Pariser Katastrophe. Ob an den Berliner Einrichtungen Änderungen nötig sind, wird in einer späteren Konferenz und bei Untersuchungen an Ort und Stelle festgestellt werden. Die Konferenz ergab, daß in Berlin gleich mehr für die Sicherheit des Publikums in jeder Richtung getan sei.

Die deutsch-russischen Handelsvertrags-Verhandlungen. Ueber die von beiden Teilen gepflogenen Vorberedungen wird natürlich offiziell Stillschweigen beobachtet, aber aus einzelnen Auslassungen in einflussreichen russischen Zeitungen ist doch unschwer zu erkennen, daß die Altrossen, die sogenannte Moskowitzsche Schutzpartei, darauf aus ist, ihrer Regierung den Laden gehörig zu steifen, und die letztere demgemäß meint, an uns gehörige Forderungen stellen zu können. Rußland schickt heute schon für 500 Millionen Mark mehr nach Deutschland, als Deutschland alljährlich nach Rußland sendet. Es liegt also kein Grund vor, die Verhandlungen so zu beschleunigen, daß man in Petersburg die erwähnte Tatsache nicht ganz genau erkennen könnte. Je mehr die Regierung des Czaren sich darüber noch klar wird, was sie in einem Volkskriege mit dem deutschen Reiche verlieren kann, um so mehr wird sie sich hüten, eine solche Eventualität heranzubekommen.

Deutsche und Polen. Zur Unterfütterung der durch das Hochwasser geschädigten deutschsprachigen Bevölkerung in Polen und Oberschlesien hat sich, wie die Boss. Ztg. konstatiert, keine polnische Hand gerührt. Ist schon diese absichtliche Teilnahmslosigkeit elementaren Ereignissen gegenüber, welche die Gesamtheit der Bevölkerung angeht, bezeichnend genug, so kann man aus Äußerungen der großpolnischen Presse weiteren Aufschluß über die niedrige Stimmung erhalten, die das ganz und gar durch den Haß gegen deutsche Art und Kultur beherrschte Polentum anlässlich der gegenwärtigen Lage in den bedrängten Provinzen zur Schau trägt. Die „Praca“ schließt einen von Gehässigkeiten gegen die Maßnahmen der preussischen Regierung erfüllten Artikel mit der Mahnung: „Möge die obererschlesische Bevölkerung die Regierungsgelder nehmen und dann scharf in das polnische Lager übergehen. Dann wird es seiner Zeit noch mehr verlangen.“ Damit ist erwiesen, daß sich das Polentum nicht nur absichtlich den Blicken gegen die Allgemeinheit entzieht, sondern auch sich nicht scheut, aus einem Unglück, welches die ganze Bevölkerung betroffen hat, für die Zwecke ihrer deutschfeindlichen Bestrebungen Kapital zu schlagen. Was würden die Polen sagen, wenn von deutscher Seite so gegen sie aufgetreten werden sollte?

Im Ruhrkohlenrevier wurden am Sonntag wieder zahlreiche Bergarbeiterversammlungen betreffs der Wurmkrankheit, des Wagnenüllens usw. abgehalten. Die in diesen Versammlungen gefassten Beschlüsse zeigten fast allenthalben die Unzufriedenheit der Bergleute mit den ihnen bislang von den Zechenverwaltungen gemachten Zugeständnissen.

An der Berliner Börse waren heute Gerüchte verbreitet, daß Kaiser Franz Joseph von Oesterreich abdanken wolle. Wie ein Telegramm aus Wien meldet, ist das Gerücht, das dort nirgend Glauben findet, auf die Meldung eines einzigen Wiener Blattes zurückzuführen und vollständig aus der Luft gegriffen.

Die Schwierigkeiten in der ungarischen Kabinetskrise sollen nach Bester Privatmeldung eher zu als abnehmen. In den politischen Kreisen der ungarischen Hauptstadt begreift man es daher auch, daß die Bester Reise des Kaisers Franz Josef eine rasche Lösung der Krise bewirken werde.

Mit der angekündigten Flottendemonstration Rußlands gegen die Türkei wegen der Ermordung des russischen Konsuls in Monastir wird es Ernst. Am Montag ist eine Abteilung der Schwarzen-See-Flotte unter Contradmiral Krüger von Sebastopol nach den türkischen Gewässern abgegangen.

Präsident Roosevelt hielt am Montag in der Sommerfeste Oysterbay eine Flottenparade ab, an welcher 21 amerikanische Kriegsschiffe teilnahmen.

Der kolumbische Senat lehnte den Panamanalvertrag mit Nordamerika ab.

Der amerikanische Gesandte in Peking hat vom

Prinzen Tsching die schriftliche Zusage erhalten, daß er den Handelsvertrag mit Amerika, der eine Klausel, betreffend die Oeffnung von Mukden und Tschungtao, enthält, unterzeichnen werde.

Kurze Chronik.

So etwas ist doch noch nicht dagewesen. Gegen drei Bauernmörder im badischen Schwarzwald hat die Staatsanwaltschaft Anklage erhoben, weil sie ihren Vater mit Gewalt an der Ausübung seines Reichstagswahlrechtes verhindert haben. Den Münch. N. N. wird über diesen unerhörten Fall berichtet: In Bettmaringen, einem Dorfe im zweiten badischen Reichstagswahlkreis, der nach heißem Kampfe seine nationalliberale Vertretung beibehielt, hatten am Stichtage die drei Töchter eines greisen Bauern ihren Vater dadurch verhindert, einen liberalen Stimmzettel abzugeben, daß sie ihm die Beine zusammenbanden. Durch eine Reizungs-Notiz aufmerksam gemacht, hat sich die Staatsanwaltschaft dieses Falles angenommen, und die unehrerbietigen Kinder und gar zu politischen Damen in Anklagezustand versetzt.

Ein Abenteuer im Eisenbahnwagen. Zur Warnung für Eisenbahnreisende teilt das N. B. Ztg. die folgende Zuschrift eines Lesers mit: „Als ich auf einer Zwischenstation den Zug rasch wieder bestieg, korambolierte ich wiederholt mit einem jungen Menschen, der sich besonders auf dem Trittbrett und im engen Gange des Waggons geradezu unverschämte nachdrängte und mir schließlich eine Reisetasche vor die Füße stellte, so daß ich ihn bei Seite schob und mich laut über dies Betragen ärgerte. Er verschwand, gleich darauf aber sagte mir ein mitführender Student: „Schauen Sie, ob Sie Ihre Reisetasche noch haben.“ Ich greife in die Tasche, — das Portefeuille war weg, im selben Augenblick aber war auch ich weg. Im Nu stürzte ich durch die Wagen, holte ihn ein und hielt ihn fest, bis Hilfe kam. Wir fanden bei ihm eine Reisetasche und eine Geldtasche, aber meine Reisetasche mit mehr als 2000 Kronen fehlte. Bald aber entdeckte eine Dame die Reisetasche unter dem Lieberzieher des Diebes. Auch die neue Handtasche, die er mir unter die Füße geworfen hatte, war gestohlen. Der Spitzbube ward selbstverständlich der Behörde übergeben.“

Ein schweres Unglück ereignete sich bei der finnländischen Stadt Helsingfors. Das oberste Deck eines Schlepptampfers, der mit einem Schiff im Schlepptau die Kirchenbesucher nach den umliegenden Dörfern bringen wollte, gab unter der Last der angesammelten Menschen nach. Die Menge stürzte in die See oder auf die unten befindlichen Personen. 30—40 Menschen sind tot und viele schwer verletzt.

Die Begeisterung der großen westdeutschen Eisen-Industriellen für die Beschickung der nordamerikanischen Weltausstellung in Saint-Louis 1904 bleibt andauernd gering. Man bedenken kann man diesen Firmen ihre Zurückhaltung nicht. Viel Neueres wie auf der großen Düsseldorf-Ausstellung von 1900 können sie nicht bieten, und bei den hohen amerikanischen Zöllen ist bei einer Ausfuhr nach drüben wirklich nicht viel zu verdienen.

Die Verminderung der Geburten, die sich schon voriges Jahr in Berlin zeigte, dauert in diesem unverändert fort. Die Hoffnung der Berliner, bald zwei Millionen Einwohner zu erhalten, es fehlen noch rund 70000, scheint sich also kaum so schnell, wie man erwartet, erfüllen zu wollen.

Die Reisesaison der Gaunerzunft. Alljährlich um die Zeit der Hundstage packt auch der Gauner von Profession seinen Koffer, um seinen Opfern in die Berge und an die Gestade der See nachzuziehen. Natürlich stellt Berlin, so schreibt das N. Journal, das sich einer besonders großen Verbrechergilde erfreut, das stärkste Kontingent zu den jetzt auf Reisen befindlichen Verbrechern und Hochstaplern. Der Kriminalpolizei erwächst daraus viel Arbeit, denn fast alle Tage laufen Anzeigen über Diebstähle zc. ein, die man Berliner „schweren Jungen“ zuschreibt. So sind in Heringsdorf, Harzburg, Hamburg Personen von Berliner Gaunern geschädigt, namentlich ein Hamburger Uhrmacher, der für 4500 Mk. Waren geschädigt wurde. Ferner werden noch die Posträuber aus Bad Nauheim gesucht.

Verlorene Zähne. Wir lesen im „Höchster Kreisblatt“: Gestern früh erschien bei einem Bahnwärter eine junge Dame mit der Bitte, die Strecke in der Richtung nach Frankfurt abzuholen zu dürfen. Sie habe am Abend vorher, als sie während der Bahnfahrt aus dem Fenster sah, ihre — Zähne verloren. Der Bahnwärter konnte dem Wunsch der Dame zwar nicht willfahren, übernahm aber selbst die nötigen Nachforschungen und hatte auch das Glück, die „Perlengarnitur“ zu finden.

Von den Braunschweiger Schulkindern, welche an den Ausflügen in das benachbarte Lechlumer Holz teilgenommen und unter bedeutlichen Erscheinungen erkrankten, ist ein 12-jähriges Mädchen gestorben. Als Todesursache wird ärztlicherseits nun doch Typhus angegeben. Der Grund der Erkrankung wird jetzt darin erblickt, daß den Kindern Milch dargereicht wurde, die angeblich mehrere Stunden dem glühenden Sonnenbrande ausgesetzt und total verdorben gewesen sein soll.

Ueber die Ursachen der Pariser Katastrophe wird einer Blättermeldung zufolge der Deputierte Dejeante beim Wiederzusammentreten der Kammer interpellieren. Das Pariser Abendblatt „Presse“ veröffentlicht eine Anzahl Interviews mit hervorragenden Ingenieuren und Architekten über die Pariser Untergrundbahn. Alle erklären einstimmig, daß die Bahn ohne Rücksicht auf die Sicherheit des Publikums gebaut sei. Der Architekt des Louvre, Medon, erklärt außerdem, daß das Gewölbe statt wie üblich 80 Zentimeter, kaum 50 oder 60 dicke und aus schlechtem Material hergestellt ist. Ueber lang oder kurz sei ein Einsturz zu befürchten.

Die Folgen des Orkans auf Jamaica sind furchtbar gewesen. Dem „Daily Express“ wird aus Kingston gemeldet, daß nach den zuletzt eingetroffenen Nachrichten während des Orkans am Dienstag 70 Personen getötet und zwischen fünf- bis sechshundert verletzt worden sind.

Die Namen der Getöteten sind noch nicht festgesetzt, man glaubt aber, die Zahl der Opfer werde 200 erreichen. Tausende von Menschen wandern obdachlos umher und sind von Hungersnot bedroht. Der größte Schaden wurde in Port Antonio angerichtet, wo nur noch sechs Häuser stehen geblieben sind. Fünf Dampfer, die der United Fruit Company gehören, sind ans Land getrieben worden, desgleichen alle in Port Maria liegenden Schiffe. Durch den Regen sind alle Flüsse der Insel über ihre Ufer getreten, und viele Menschen sind ertrunken.

Ein grauenhafter Fischzug. Man schreibt den „Münch. Neuest. Nachr.“ aus Mailand: Letzter Tage war ein Fischer aus dem Dörfchen Bisogne damit beschäftigt, im Aesosee seine Netze auszuwerfen, ohne aber vom Glücke allzusehr begünstigt zu werden. Da fühlte er mit einem Male, daß das Netz einen schweren Fisch enthalten müsse, und froh zog er es in die Höhe. Wer beschrieb aber sein Grauen, als er in dem Netze einen vom Kumpf abgetrennten Kopf eines Menschen erblickte. Er eilte schnell in das nahegelegene Dorf und verständigte die Karabinieri von dem entsetzlichen Funde. Die Ärzte konstatierten, daß es sich um den Kopf eines ungefähr 25-jährigen Mannes handele, und daß derselbe erst wenige Tage im Wasser gelegen sein könne. Es scheint sich um ein Verbrechen zu handeln, und die Behörden haben genaueste Nachforschungen eingeleitet, um demselben auf die Spur zu kommen.

Drei Bergleute verschüttet wurden am Montag auf der Karl-Friedrich-Grube in Entringen, Kreis Dieben. Die Leichen sind geborgen worden.

Raubmord. Aus Hamburg, 17. d. Mis. wird gemeldet: Der Lotteriefollektor Levy wurde heute in seiner Wohnung ermordet aufgefunden; es liegt Raubmord vor. Nach Ansicht des Arztes muß der Mord bereits vor fünf bis sechs Tagen geschehen sein. Die Polizeibehörde segte auf die Ergreifung des Täters eine Belohnung von 500 Mark.

Ein bedauerliches Unglück hat in Bayreuth ein nächtlicher Brand im Hause eines dortigen Bierbrauers herbeigeführt. Eine elfjährige Tochter verbrannte, eine sechseunjährige hat bei einem Rettungssprung neben einer Verstauchung beider Beine innere Verletzungen und ein vierzehnjähriger Sohn schwere Brandwunden erlitten.

Automobil und Schützenfest. Auf dem Schützenfest in Neustadt bei Coburg fuhr ein Automobilfahrer in die Menge hinein. Eine Frau wurde lebensgefährlich verletzt, mehrere andere Personen leichter verwundet. Der unvorsichtige Fahrer konnte mühsam vor den Händen der erregten Volksmenge gerettet werden.

Hosprediger a. D. Stöcker hat auf seinem Besitz in Bartenkirchen bei Garmisch in Südbayern ein Hospiz für Fremde errichtet, das in einer launigen Zufahrt von Berliner Gästen als ganz vorzüglich in seinen Leistungen geschildert wird.

In Brasiliens Hauptstadt Rio de Janeiro ist ein großer Fabrikarbeiter-Ausstand ausgebrochen.

Nette Zustände müssen bei der Polizei in Reims herrschen. Wie der „Berl. Ztg.“ von dort geschrieben wird, verhafteten eigens von Paris zitierte Geheimpolizisten dort den seit mehr denn zehn Jahren im Dienste der Sicherheitsbehörden stehenden Polizisten Brimont und einen anderen jungen Polizeibeamten, die gemeinsam seit einer Reihe von Jahren Landhäuser, die sie überwachen sollten, systematisch ausgeplündert haben. Es sind den Polizisten schon mehr als dreißig derartiger Diebstähle nachgewiesen worden.

Die lebhafteste Tätigkeit des Bejubs dauert, wie aus Neapel telegraphiert wird, weiter fort. Die Lava ergießt sich über große Strecken nach Nordosten und Südwesten in der Richtung auf Otaiano und Pompeji. — Die allgemeine Unruhe im Innern der Erde wird auch durch ein Telegramm aus Abiante gekennzeichnet. Dort wurde ein Erdbeben verspürt, das aber glücklicherweise kein Menschenopfer forderte. Erdstöße wurden auch in Agram verspürt.

Unglücksfälle in den Tiroler Bergen. Man schreibt aus Tirol: Am 13. d. Mis. ging ein Hirte die Gänge der Hausenspitze (2483 Meter) entlang und fand dabei unter gewaltigen Felsenwänden eine total zerschmetterte Leiche. Der Hirte meldete dies im Hausenhaus, worauf die Leiche von mehreren Männern abgeholt wurde. Es handelt sich allem Anschein nach um einen abgestürzten Touristen, doch fand man bei demselben keinerlei Dokumente, so daß sich die Identität nicht feststellen ließ. — Bei Prindler stürzte der einheimische Dominikus Stefan ab und erlitt eine schwere Verletzung der rechten Schulter. Die Hilferufe des Unglücklichen verhallten ungehört in der großen Tiefe; er wachte sich aufraffen und unter den schrecklichsten Schmerzen drei Stunden weit durch die Wälder gehen, bis er eine Anhöhe fand, wo man sich seiner annahm. — Auf der Dreiherrnspitze wurden einige Triester Touristen von einem Unwetter überrascht, und es ist ein wahres Wunder, daß sie noch mit dem Leben davonkamen. Während draußen das Gewitter tobte, muhten sie stundenlang in einer eiskalten Felspalte stehen, wo sich ein Sturzloch über sie ergoß.

Unfallkatastrik auf deutschen Bahnen. Im Monat Juni sind auf den deutschen Bahnen, ausschließlich der bayerischen, vorgekommen: 7 Entgleisungen auf freier Bahn, davon 4 bei Personenzügen, 12 Entgleisungen in Stationen, davon 4 bei Personenzügen, 1 Zusammenstoß auf freier Bahn, bei einem Rangierzuge, 12 Zusammenstöße in Stationen, davon 1 bei einem Personenzug. Bei diesen Unfällen wurden zwar nur 1 Bahndienstfester getötet, aber 10 Bahabedienstfester, 1 Postbediensteter und 1 fremde Person verletzt.

Vaterländisches.

(Mitteilungen aus dem Leserkreise sind der Redaktion stets willkommen. Der Name des Einsenders bleibt unter allen Umständen Geheimnis der Redaktion. Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden.)

Wilsdruff, am 19. August 1903.

— Es ist ein merkwürdiges Zusammentreffen, daß Eisenbahn-Unglücksfälle fast niemals vereinzelt bleiben

und die letzte Woche hat das von Neuem bewiesen. Es ist sogar unerwünscht reichlich gekommen: Mit dem großen, grauenhaften Malheur auf der Pariser Untergrundbahn, das 85 Menschenleben forderte, begann die Reihe der Zwischenfälle. Dann folgte der Zusammenstoß in Lichterfelde vor Berlin, die Entgleisung des Berlin-Münchener Schnellzuges bei Regensburg, der schwere Unfall bei Rothentirchen im sächsischen Vogtland mit 3 Toten und zahlreichen Verwundeten. Bei Stallupönen entgleiste ebenfalls ein Personenzug, auf demselben befindliche Passagiere jedoch kamen mit dem Schreck davon. Dem Mißgeschick auf den Eisenbahnwagen haben sich dann Natur-Elemente angeschlossen. Die am Sonntag namentlich in Süddeutschland und dem Alpengebiet herrschenden Gewitter haben vielfach Schnee im Gefolge gehabt, während Blizschläge eine Reihe von Häusern einäscherten. Eine ganze Zahl von waghalsigen Touristen im Hochgebirge ist abgestürzt, am Mont Blanc sollen allein ihrer sieben verschunden sein. Den Reisenden schließten verschiedene Bergstürze im Alpengebiet ab. Im norddeutschen Fluß- und Seengebiet kamen Dampferzusammenstöße vor, besonders kenterten auch eine größere Zahl von Segelbooten, aber es kam hierbei wenigstens nicht zu einem Verlust von Menschenleben. Dagegen verursachte im Finnländer Seengebiet nach einer Meldung aus Helsingfors ein Dampfer-Untergang einen herben Schicksal: 30 bis 40 Menschen sind tot. Das ist keine erfreuliche Zusammenstellung aus diesen letzten Tagen des Hochsommers, wo wir langsam zum Nachsommer übergehen. Jetzt ist noch die Freude an Ausflügen in die freie Luft groß, die Lebensfreude regt sich wohlgenut. Da berühren solche Stobsposten doppelt betölich, auch wenn das Maßlichte getan wird, sie zu verhindern. Speziell für unsere Eisenbahnverwaltungen können wir uns besser Hoffnung hingeben. Es heißt ja: Unglück schläft nicht, aber diese Fälle sind doch gering, verschwindend gering, wenigstens bei uns, im Verhältnis zum Gesamt-Umsange unserer Verkehrs-Einrichtungen.

— Tagesordnung für die am 20. August 1903, nachmittags 6 Uhr, stattfindende öffentliche Stadtgemeinderatsitzung. 1. Geschäftliche Mitteilungen. 2. Verpachtung der Gebäude des alten Elektrizitätswerkes. 3. Beratung der Gesuche um Ermäßigung der Strompreise beim hiesigen Elektrizitätswerke. 4. Verkauf des vormaligen Kaufbäder Fußweges. 5. Besetzung der zur Erledigung kommenden Säuldirektorstelle. 6. Beratung der Ortsbauordnung.

— Grumbach, 18. Aug. Ein sehr bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am heutigen Tage in unserem Orte. Die Gutsbesitzerwitwe Dittich in Niedergumbach war allein im Gute und mit dem Reingeh der Futtertröge im Kuhstall beschäftigt, als eine Kuh unruhig wurde und Frau D. unruhig, sodas sie unter dieselbe zu liegen kam und zwar so unglücklich, daß sie sich einen komplizierten rechten Unterschenkelbruch zuzog. Der sofort herbeigeholte Arzt, Herr Dr. med. Bartsch-Wilsdruff, legte einen Verband und ordnete die Ueberführung in das Dresdner Krankenhaus an.

— Kesseisdorf, 18. August. Am heutigen Tage ging das seit einer Reihe von Jahren im Besitz des Herrn Heinrich Häntler gewesene Etablissement „zur Krone“ durch Kauf in die Hände des Herrn Rosenkranz in Dresden-Striesen über. Die Uebergabe soll bereits im Laufe nächster Woche erfolgen.

— Blankenstein, 18. August. Am heutigen Nachmittag wählte der hiesige Kirchenvorstand für die in Kürze hier freiwerdende Pfarrerstelle unter 3 Bewerbern Herrn Pfarrer Oskar Reinhard Kunze aus Schwarzbach. Der jetzige Pfarrer, Herr Pastor Hochmuth, tritt in den wohlverdienten Ruhestand.

— Siebenlehn, den 17. August. Am gestrigen Sonntag sind hier abermals 2 bisher röm.-kath. Familienbater zur ev.-luth. Kirche übergetreten. Seit Einführung röm.-kath. Religionsunterrichts für die nach dem Besetze röm.-kath. zu erziehenden Kinder (Dern 2. J.) sind in hiesiger Pfarodie nun im ganzen 14 solcher Uebertritte erfolgt.

— Dresden, 17. August. Zwei Dresdner Seminaristen hatten auf ihrer Ferienreise durch Böhmen infolge ihrer grünen Schälernähen mehrfach Inzulten durch Tschechen über sich ergehen zu lassen. Die jungen Leute beabsichtigten u. a. die Schlachtfelder von 1866 zu besuchen und kamen in der Nähe von Pardubitz in ein Dorf mit fast nur tschechischer Bevölkerung. Hier wurden die jungen Dresdner von einer Anzahl von Männern und halbwegsigen Burken umringt, die ihnen die Mägen vom Kopfe schlugen und dieselben weit wegwarfen. Die jungen Leute durften ihre Mägen innerhalb des Ortes nicht wieder aufsetzen, wenn sie sich nicht Tätlichkeiten aussetzen wollten. Auch in anderen Dörfern sind den jungen Touristen noch ähnliche Dinge passiert.

— Die Kaiserparade auf dem Truppenübungsplatz Zeithain beginnt am 2. September 10 Uhr vormittags. Kaiser Wilhelm und König Georg treffen mit Sonderzug auf dem Bahnhofe Baradenlager ein, steigen hier mit ihrem Gefolge zu Pferde und begaben sich nach dem rechten Flügel der Paradeaufstellung. Innerhalb des Baradenlagers wird von Militärvereinen an der linken Seite der Kaiser-Wilhelm-Straße eine Aufstellung eingenommen. Herr Bezirksvorsteher Merker-Großenhain wird dem Kaiser den Fronttransport der Militärvereine an der Geyerplatzstraße aufstellen. Außer dem am Kaisermandover beteiligten Truppen des 12. (1. Königl. Sächs.) Armeekorps und der Kavalleriedivision B wird noch eine Kompanie des Kadettenkorps in der Parade stehen. Die Truppen nehmen zuerst eine Paradeaufstellung in zwei Treffen ein, die von den Majestäten abgeritten wird, sodann erfolgen zwei Vorbeimärsche; der erste Vorbeimarsch geschieht im Schritt und zwar in folgender Weise: Eskadron Jäger in Pferde in Linie, Fußtruppen in Kompaniefronten, Maschinengewehr-Abteilung Nr. 7 in Abteilungsfront, Korps-telegraphen-Abteilung in Linie, Kavallerie in Eskadronfronten, Feldartillerie in Batteriefronten, Train in Kompaniefronten. Der zweite Vorbeimarsch erfolgt: Fußtruppen

in Regiments- und Bataillonskolonne. Kavallerie in Eskadronfront im Trabe, Feld-Artillerie in Abteilungsfront im Trabe, Train in Kompaniefront im Trabe. Nach Beendigung der Parade werden sich die Majestäten nach dem Bahnhofe Baradenlager begeben. Das 2. Grenadier-Regiment Nr. 101 bildet Spalier. Für Zuschauer ist von einem Unternehmer, Baumeister Zänder in Riesa, eine Tribüne mit 5000 Plätzen errichtet worden. Der Standpunkt der Majestäten ist während der Vorbeimärsche vor der Mitte der Tribüne. Ueber den Wagenverkehr sind folgende Bestimmungen getroffen worden: Ueber die Riesaer Brücke in der Richtung nach Zeithain wird der Verkehr auch während des Anmarsches offen gehalten. Von der Straße Riesa-Rödera aus wird der Wagenverkehr über Voberßen-Graushaarsstraße-Geyerplatzstraße nach der Tribüne weitergeleitet. Der Wagenverkehr aus den Ortschaften östlich der Linie Riesa-Rödera wird nach der Südseite Zeithain, östliche Zeithainer Straße-Geyerplatzstraße geführt; von 8 Uhr bis 9 Uhr 15 Minuten vormittags bleiben die Uebergänge an der Eisenbahn Wältau-Rödera für Wagen gesperrt.

— Unter sehr schwierigen Verhältnissen landete am Sonntag abend 7/8 Uhr in dem Gartengrundstück des Herrn Baumeister Würdig am Röderwege in Loschwitz der Luftschiffer Paul Spiegel aus Chemnitz. Herr Spiegel war 7/7 Uhr vom Geyerplatz in Döbeln weggefahren. Infolge des Sturmes gestaltete sich die Fahrt für ihn zu einer fast lebensgefährlichen. Bei Rießen hatte er versucht, zu landen, durch einen kräftigen Windstoß riß jedoch das Ankertau, und auch die nächste Landung sollte vereitelt werden, denn kaum hatte er den Schlepplast ausgeworfen, als dieser sich vom Ballon löste. Mit rasender Schnelligkeit ging nun die Fahrt bis nach Loschwitz. Hier stand der Ballon in beträchtlicher Höhe fast über der Elbe. Herr Spiegel versuchte, auf den Gießlerischen Feldern zwischen den Bäumen zu landen, doch gelang ihm dies wieder nicht. Blizschnell flog nun der Ballon den Bergen zu. Im Wärdigischen Grundstück erfasste Herr Spiegel einen Baum, hielt sich krampfhaft fest und wollte nun den Ballon befestigen. Trotz wiederholten Rufens eilte ihm indes anfangs niemand zu Hilfe und so wurde sein Vorhaben nochmals vereitelt. Infolge eines starken Windstoßes riß das mit aller Kraft bereits um einen Baum gewickelte Seil wie ein Bindfaden. Herr Spiegel wurde aus dem Korbe geschleudert, er konnte sich jedoch noch auf dem Baume erhalten und entging somit einem größeren Unfälle. Allerdings mußte er den Verlust seines Ballons, der 4000 Mk. Wert haben soll und nach nordwestlicher Richtung in den Wolken verschwand, beklagen. Vorher war er mit dem Korbe wiederholt an Häuser und Bäume angeschlagen, ohne jedoch etwelche Schäden zu nehmen. Spiegels Höhenmesser, der, gleich seiner Taschenuhr, durch das öftere Aufschlagen defekt geworden war, zeigte 3400 Meter Höhe an. Der Aeronaut hat fortgesetzt großen Sturm und 3 Grad Kälte gehabt. Seine Miße war ihm bei dieser tollen Fahrt vom Sturme genommen worden. Herr Spiegel bittet, bei Auffindung seines Ballons und der übrigen verloren gegangenen Gegenstände ihn sofort zu benachrichtigen (Chemnitz, Poststraße 61, 1.). Die gefahrvolle Landung in Loschwitz hatte natürlich eine große Menge Menschen angelockt. Der Ballon selbst wurde auch in unserer Wilsdruffer Gegend von Spaziergängern beobachtet.

— In der Nacht zum Montag brach in Illersdorf an der Dresdner Heide ein Schandeneuer aus, das das Heuserische Gut zerstörte. Von dem Gebäudekomplex von 6 Häusern ist fast nichts übrig geblieben. Der Materialschaden ist bedeutend. Die Scheunen waren überfüllt. Vormittags 11 Uhr brannten noch die ungedroschenen Getreidehaufen und das Holz, das seit einem Menschenalter länger nicht an das Tageslicht gezogen worden ist. Die nahe gelegenen Obstbäume, Linden und Weiden sind verbrannt. In der Nähe des ehemaligen Wohnhauses wühlte der Knucht nach seinen 50 Mk. in Gold, die er am anderen Tage zur Sparkasse bringen wollte. Man nimmt Brandstiftung an.

— Schwere Unglück ist über die Familie des Bierverlegers Gans in Hainsberg, wohnhaft auf der Neustraße, heringebracht. Der Genannte begab sich am Sonntag abend gegen 10 Uhr in Begleitung des Bierhändlers Schöndert vom Eiseller-Restaurant aus auf den Heimweg. Vor dem Hause des Barbiers Schlöde, also unweit des Restaurants, begegneten den beiden Männern einige lärmende Italiener, mit welchen sie in Wortwechsel gerieten. Nach nur wenigen Worten zog einer der Italiener sein Messer und stach es Gans in den Unterleib. Schwer verletzt und stark blutend wollte sich Gans in den Eiseller zurückgeben, brach aber kurz vor demselben zusammen und wurde dann dort untergebracht, während die Täter die Flucht ergriffen. Nach etwa dreiviertel Stunde verschied Gans infolge des großen Blutverlustes, da die Hauptarterie getroffen war. Der Erwordete stand Ausgang der 40er Jahre; er hinterläßt seiner beklagten Frau 5 Kinder, die erst vor kurzer Zeit an Scharlach erkrankt waren. Gans war früher bei der Sächs. Holzindustrie-Gesellschaft zu Rabenau beschäftigt und bekleidete dann bei der bekannten Firma Terlinden im Rheinland eine Stelle als Werkmeister. Nach dem Zusammenbruche dieser Firma kam er wieder nach Hainsberg. — Die Polizei ist eifrig bemüht, der Täter habhaft zu werden; bis Montag vormittag waren fünf Verdächtige in Haft gebracht. Nach 12 Stunden nach der Tat waren auf der Straße Lämpel von Blut zu sehen, und eine breite Blutspur bezeichnete den Weg, den der Unglückliche nach dem Eiseller zu gegangen war. Am Montag vormittag war die Staatsanwaltschaft anwesend, um den Tatbestand festzustellen.

— Hainsberg, 18. Aug. Der Attentäter, welcher in der Sonntagnacht in Hainsberg den Tod des Bierverlegers Gustav Gans verschuldet, ist noch in derselben Nacht auf dem Bahnhofe Hainsberg ergriffen worden, als er mit dem Zuge flüchten wollte. Es ist ein 31-jähriger italienischer Arbeiter, dessen Name bis jetzt noch nicht festgestellt werden konnte. Er hatte sich dadurch verdächtig

gemacht, daß er einer Kellnerin im Gasthof „Zum goldenen Anker“ in Denben um einen Hut bat, als Ersatz für den seingigen, der ihm auf der Flucht verloren gegangen war. Auch soll er in derselben Nacht noch bis Neudorff gelaufen sein, um von einem italienischen Arbeitsgenossen einen Hut zu verlangen. Am Montag nachmittag wurde er auf den Friedhof in Hainsberg geführt und vor die Leiche des unglücklichen Gans gestellt.

— In der Anstalt „Lindenhof“ bei Coswig befindet sich noch immer die unglückliche Königtöchter Luise von Koburg. Ueber die frönte Fürstentöchter selbst bringen nur spärliche Nachrichten in die Außenwelt, und diejenigen, die bekannt werden, sind zumeist unrichtig und entstell. Prinzessin Luise gehört keineswegs, wie man vielfach behauptet, zu den „Unheilbaren“, im Gegenteil, Geheimrat Pierson, der Besitzer der Anstalt hofft, daß seine Patientin Pierson in absehbarer Zeit die Anstalt als völlig geheilt und gesund verlassen könne. Sehr häufig unternimmt die Tochter König Leopolds von Belgien Wagentouren in die sächs. Umgebung Dreedens. Sie benutzt in der Regel, nur von ihrer Hofdame oder Geheimrat Pierson begleitet, eine Art Big, ein zweirädriges Gefährt, das sie persönlich leitet. Neuerdings spricht sie wieder sehr viel von ihren Gläubigern. Die Prinzessin erfreut sich in der Umgegend einer großen Popularität, und namentlich arme Leute erzählen manch schöne Episode von ihr, woraus hervorgeht, daß man es durchaus nicht mit einer „Unheilbaren“ zu tun hat.

— Zu der Eisenbahnkatastrophe bei Rothentirchen im sächsischen Vogtlande werden uns im Anschluß an unsere bisherigen Berichte noch einige Einzelheiten geschrieben: Als der Personenzug entgleiste, riß sich die Lokomotive los und fuhr noch mehr als 30 Meter ins Feld hinein, bis sie umschlug. Auch die Kuppelung mehrerer Wagen löste sich infolge der gewaltigen Erschütterung, und einige Wagen stürzten links, andere rechts von den Schienen zur Seite. Am schwersten beschädigt wurden die beiden ersten Wagen des Zuges; hier fand man die Toten und die am gefährlichsten verletzten Personen, aber auch in den anderen Abteilen trugen Passagiere Arm- und Beinbrüche, sowie starke Quetschungen davon. Die Feuerwehr von Rothentirchen erschien schnell mit Verbandzeug, Wasser und Stärkungsmitteln, ein Hülfzug konnte aber erst verhältnismäßig spät requiriert werden, da an der Unfallstelle die Telephon- und Telegraphenleitung unterbrochen worden war. Dem Lokomotivführer, der, wie schon gemeldet, wahrscheinlich das Unglück verschuldet hat, wurde ein Ohr abgerissen, auch war er gestern ohne Bewußtsein. Angeblich hatte er die Geschwindigkeit des Zuges übermäßig befähligt, um eine Verpachtung von 15 Minuten einzuholen. Der „Vogel. Anz.“ giebt folgende Schilderung: „Unsere Feuerwehr wurde am Sonntag abends nach 10 Uhr, plötzlich auf Veranlassung des Gemeindevorstandes Müller alarmiert. Nicht die verherrende Nacht des Feuers zu dämpfen war der Zweck des Alarms, sondern den verunglückten Mitmenschen Hilfe zu leisten. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich im Orte die Kunde, daß der Abendzug, der stark besetzt war, etwa 2 Kilometer hinter Rothentirchen entgleist sei, und daß eine Anzahl Passagiere tot oder verletzt sei. Die Feuerwehrleute und die übrige hilfsbereite Bewohnerchaft Rothentrichens eilte, mit Wasser, Kognak, Verbandzeug usw. ausgerüstet, an die Unglücksstelle. Es bot sich ihnen ein erschütterndes Bild. Herzerreißend jammerten und klagten die Verletzten. Die Lokomotive des Zuges war an einer leichten Kurve entgleist und 36 Meter weit in ein Därfeld hineingefahren, der Zug war infolge der eingetretenen Erschütterung zerrissen und die ersten beiden Wagen sind dabei nach rechts, der dritte nach links umgefallen. Die Angst- und Hilferufe der Fahrgäste schallten laut in die Nacht hinein; war doch ein großer Teil der Reisenden verwandt oder bekannt mit einander. So befand sich u. a. ein 74 Mann starker Verein aus Niederplanitz, der Rothentrichen einen Besuch abgestattet hatte, in dem Zuge, ferner ein 44 Mann starker Verein aus Verndorf. Die Folgen des Unglücks waren schrecklich. Von den Insassen des ersten Wagens wurden drei tot geboren, und die Mehrzahl der übrigen ist schwer verletzt worden. Mit verhältnismäßig leichten Verletzungen sind die Insassen der übrigen Wagen davongekommen, doch sind auch hier zahlreiche Arm- und Beinbrüche, Quetschungen usw. festzustellen gewesen. Die Schwerverletzten wurden vorläufig in den noch auf den Schienen stehenden Wagen untergebracht. Zuerst wurde das Unglück in Rothentrichen bewerkt; die Kunde weiterzugeben, war zunächst unmöglich, da die Telephonleitung bei der Entgleisung zerrissen worden war. Infolgedessen wurde das Unglück verhältnismäßig erst spät bekannt.“ Weitere Meldungen befragen: Zwickau, 17. August. Zu dem Eisenbahnunglück melden die Zwickauer Neuesten Nachrichten u. a.: Der zumeist mit Ausflüglern aus der Umgegend Zwickaus besetzte und aus zwölf Waggons bestehende Zug hatte in Rothentrichen eine Verpachtung von 15 Min. um diese einzuholen, fuhr der Lokomotivführer mit beschleunigter Geschwindigkeit. Bei einer Kurve geriet der Zug aus den Schienen. Die Lokomotive und neun Wagen stürzten den Bahndamm hinunter. Der Führer und der Heizer kamen unter die Maschine zu liegen, wurden aber anscheinend nicht schwer verletzt. Die meisten der Verunglückten gehörten dem Planitzer Gesangsverein Die Gemüthlichen an, welcher von einem Ausflug nach dem Ruhberg bei Schönheide zurückkehrte. Die Unfallstätte bietet mit den Wagentrümmern und den blutigen Kleiderteilen der Verunglückten einen fürchterlichen Anblick. Von den Schwerverletzten ist im Laufe des Vormittags der Bergarbeiter Müller gestorben. Der Generaldirektor der sächsischen Staatsbahnen von Kirchbach erschien in Begleitung des Baurats Mehr von der Eisenbahnbetriebsdirektion Zwickau und des Staatsanwaltes Klüber aus Zwickau vormittags an der Unfallstätte zur Feststellung des Tatbestandes. Die Zahl der Toten beträgt fünf, die der Verletzten 60; darunter sind 36 schwer und 24 leicht verletzt. Die Verunglückten sind zumeist Mitglieder vom Gesangsverein Gemüthlichkeit aus Nieder-Planitz bei Zwickau. Diese begaben sich kurz nach 9 Uhr zum

Bahnhof, um den Heimweg anzutreten. Kaum war der Zug etwa 5 Minuten gefahren, als das Unglück geschah. Eine Anzahl Personen lag unter den Trümmern. Die Rettungsarbeiten wurden sofort aufgenommen, sie gingen aber wegen der Dunkelheit nur langsam vorwärts. Das Unglück ereignete sich auf freier Strecke. Die Lokomotive stürzte den etwa zwei Meter hohen Bahndamm hinunter: Der Zug glück einem Trümmerhaufen. Von den Toten wurden bisher rekonstruiert: Bergarbeiter Hoernig (36 Jahr), Bergarbeiter Wenzel (33 Jahr), Bergarbeiterschwefel Pampel (25 Jahr), sämtlich aus Planitz bei Zwickau. Von den Schwerverwundeten wurden bisher nur wenige festgestellt, die sämtlich aus Planitz stammen, nämlich: Ernst Schief, Böding, Gott und Frau, Friedrich Gehold, Stiger Berger mit Frau, Bäckermeister Müller und Frau, Hermann Reibert und Frau.

— Königsbrück, 18. August. Auf ungewöhnliche Weise wollte hier ein 36 Jahre alter Löpfer sein Leben beenden. Er füllte in ein fingerstarkes, daumenlanges Messingrohr Pulver, nahm das so präparierte Rohr in den Mund und zündete das Pulver an. Der Mann ver-

brannte sich zwar den Mund arg, erreichte aber seinen Zweck nicht. Das Rohr war nach der Entzündung nach rückwärts geflogen.

— Deuben. Der hier am Freitagabend infolge einer Eifersüchtigen verhaftete junge Mann ist bereits am Sonnabend mittag vom Königl. Amtsgericht zu Döhlen wieder entlassen worden, da die eingeleitete Untersuchung ergab, daß der Verhaftete aus Liebeskummer nur sich selbst, nicht aber seine sechs Jahre ältere Wittin erschrecken wollte.

Letzte Nachrichten.

Wien, 19. Aug. (H. T. B.) Die Ernennung des Prinzen Arsen Karageorgiewitsch, den Bruder des Königs Peter, zum Generalissimus der serbischen Armee ist an dem Widerspruch des Belgrader Offizierkorps gescheitert. Prinz Arsen wird nunmehr als Oberst in die serbische Armee eintreten.

Belgrad, 19. Aug. (H. T. B.) Die von der Königin Natalie unterstützte, noch immer sehr starke Partei der Anhänger der Familie Obrenowitsch entfaltet eine fieberhafte Tätigkeit. Sie verbreitet das Gerücht, daß die der-

zeitige Lage unhaltbar sei und es bald zur Vertreibung der Familie Karageorgiewitsch kommen werde.

Budapest, 19. August. (H. T. B.) In Zeprestsch (Kroatien) überfielen gestern ungarische Bauern das Bahnhofgebäude, wo anlässlich des Geburtstages des Königs die ungarische Fahne gehißt war. Die Bauern wollten die Fahne gewaltsam abreißen, wurden jedoch von der Gendarmarie daran gehindert. Als ein erneuter Angriff erfolgte und die Gendarmen zurückgedrängt wurden, gaben diese 11 Schüsse ab, wodurch zwei Bauern getötet, 1 Lebensgefährlich, 6 schwer und 21 leicht verletzt wurden. Militär ist von Agram nach Zeprestsch abgegangen.

Budapest, 19. August. (H. T. B.) Weiteren Meldungen zufolge kam es auch in anderen Orten Kroatiens zu blutigen Zwischenfällen. In Kostina wurden 2 Personen getötet und zahlreiche Personen schwer verletzt. Auch in Agram herrscht wegen Mißens der ungarischen Fahnen an öffentlichen Gebäuden große Aufregung, doch hat die Polizei die nötigen Vorkehrungen getroffen, um Unruhen zu vermeiden.

Tanz-Kursus, Croitisch.

Alle Herrschaften, welche den besseren Tanz- u. Anstands-Kursus Croitisch besuchen wollen, werden gebeten, sich Mittwoch, d. 26. Aug., abends 8 Uhr i. obig. Gasthof einzuf. Spätere Aufnahme nicht gut möglich. Hochachtungsvoll Paul Weinhold, seit 16 Jahren Lehrer der Tanzkunst.

Künstl. Zähne
Hönger & Hauswald,
Dresden.
Spez. Plombiren,
jeht Wallstraße 25^l,
früher Ritterhof.

Ein größeres Quantum
Makulatur
hat abzugeben
die Buchdruckerei d. Bl.

Ein Haus
mit $\frac{1}{2}$ Scheffel Feld steht zu verkaufen
Bahnhofstraße 141.

100 Schock Strohseile
sind zu verkaufen Taubenheim Nr. 11.

+ Fusschweiss! +
Tausenden Heilung gebracht
hat Schodert's
Pedelin-Streupulver.
Wirkung überaus schnell und angenehm. Vertreibt den Schweiß nicht! Verhindert sofort den Geruch. Brustlaufen, selbst bei größten Strapazen, unmöglich. Vollständig unschädlich. Kezentlich bei allen empfindlichen. Bei allen Truppenstellen in Gebrauch. Dose 50 Pfg. P. Schodert, Chem. Fab., Vilsdruff, Sächs. Verlagsstellen: Paul Klotzsch, Drog.

Schlachtpferde.
Wer die höchsten Preise erzielen will, wende sich a. d. älteste Rossschlächterei v. Mensch & Potzschappel. Bei Notfällen sofort z. Stelle. Teleph. 735 Amt Potzschappel.

Kanzlei- und Akten-Kuverts
mit dem Ausdruck:
An die Kgl. Amtshauptmannschaft zu Meissen
empfiehlt den Herren Gemeindevorständen die Buchdruckerei d. Blattes.

3000 Mark
Mündelgeld per sofort oder später zu leihen gesucht. Gegen sichere Hypothek. Offerten unter M. S. 100 i. d. Exp. niederzulegen.

Ein Tischler
gesucht von Bernhard Hofmann.

Ein Grossknecht wird zu baldigem Eintritt gesucht. Friedrich, Schmiedewalde.

1 oder 2 Arbeiter
werden gesucht Grumbach Nr. 4.

Ein besseres Mädchen
von auswärts wird gesucht bis 1. September. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Für die uns anlässlich unseres goldenen Ehejubiläums in so reichlichem Maße dargebrachten Glückwünsche und Geschenke von nah und fern sagen wir allen unsern
herzlichsten Dank.
Besonderen Dank Herrn Pastor Böhmert für seine erhabenden Worte im Gotteshause, sowie Herrn Kirchenvorstand Wolf für seine uns gewidmete Aufmerksamkeit.
Berne, den 16. August 1903
Julius Beutner u. Frau.

Herren- und Knaben-Bekleidung
Anfertigung nach Maß.
Martin Bab
Dresden-Alst.
10 Wettinerstr. 10
„neben dem Tivoli“
Parterre u. 1. Etage

Jackett-Anzüge 10 bis 25 Mk.	Paletots 10 bis 25 Mk.
Jackett-Anzüge 23 bis 42 Mk.	Paletots 15 bis 28 Mk.
Jackett-Anzüge 32 bis 49 Mk.	Paletots 21 bis 39 Mk.
Rock-Anzüge 23 bis 50 Mk.	Gehrock-Anzüge 32 bis 60 Mk.
Hosen 1,90 bis 16 Mk.	Knaben-Anzüge Paletots 3 bis 19 Mk.

Loden-Joppen Elegante Joppen Sport-Joppen
für Haus u. Konior 3-5 1/2 Mk. in neuen Fantasie-Falten. in 10 verschiedenen Sattel-
für Jagd u. Reife, wasserdicht, Façons 8-12 Mk. Façons 8-12 Mk.

Leichte Hoch-Sommer-Jacketts
in Alpaca, Lustre, Cachemir 2,90-6 1/2 Mk.
„farb. Gloria Sonn.-Cheviot 2c. 5,00-8 1/2 „
„Drell, Keinen, Jagdtuch 1,50-5 „
„Tarnuch, Turnerzwirn, Jagdcep. 1,75-4 1/2 „

Verlobungs-Karten,
Adress- und
Visit-Karten
in Buchdruck und Lithographie
fertigt in geschmackvoller Ausstattung
Kunst-Anstalt Martin Berger, Wilsdruff.

Süßliche Wohnung
zum Preise von 90 Mark zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. Näh. i. d. Exp. d. Bl. zu erfragen.

Wegen Erkrankung des jetzigen suche sofort ein
Dienstmädchen.
Johannes Gumpert, Brauerei Barthardtsb.

Liedertafel.
Freitag, den 21. August **Wiederbeginn der regelmäßigen Übungen.** Alle Damen wollen schon $\frac{1}{8}$ Uhr im Vereinslokale sein, Herren 9 Uhr. Um das Erscheinen aller Sänger (sehr wichtige Übung) bittet dringend
der Liederreister.

Restaurant „Vorshaus“.
Zu meinem Donnerstag, den 20. August stattfindenden
Kaffee-Kränzchen
lade hierdurch freundlichst ein.
Hochachtungsvoll Clara Taubert.
NB. Von Nachm. 2 Uhr an f. selbstgebackenen Kuchen, sowie russisch. Salat.

Gasthof Sora.
Sonntag, den 23. August
Guter Montag
mit starkbes. BALLMUSIK,
wobei mit guten Speisen und Getränken bestens aufwartet und freundlichst einladet
A. Widmann.

Gasthof Taubenheim.
Sonntag, den 23. August
Gr. Militär-Konzert
von der Kapelle des Königl. Sächs. 4. Inf.-Rgts. No. 103
unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten Herrn Stadtmusikdirektor G. Lauterbach.
Anfang $\frac{1}{8}$ Uhr. Eintritt 50 Pfg.
Billets im Vorverkauf a 40 Pfg. sind beim Unterzeichneten zu haben.

Nach dem Konzert Ball.
Um zahlreichen Besuch bittet
F. Müller.

Gasthof Deutschenbora.
Sonntag, den 23. August
Gr. Militär-Konzert
v. d. Kapelle d. Kgl. Sächs. Inf.-Rgts. Nr. 178.
Direktion: D. Kämmerer, Kgl. Stadtmusikdirektor.
Anfang 4 Uhr. Entree 50 Pfg.
Nach dem Konzert BALL.
Hierzu ladet freundlichst ein G. Hesse.

Gasthof Grund.
Sonntag, den 23. August
Schweinsprämien- Vogelschießen
mit Gartenfreizeiteri, von 5 Uhr an starkb. BALLMUSIK.
Es ladet ganz ergebend ein G. Vogel.

Schönes Haus
(Hohestrasse 134 W),
mit großem Garten, zu verkaufen.
Näheres i. d. Exp. d. Bl.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben Sohnes und Bruders
Alfred Zschoche
können wir nicht umhin, unsern herzlichsten Dank allen denen auszusprechen, welche ihn während seiner langen Krankheit, sowie beim Heimzuge mit zahlreichen Geschenken besuchten, ferner für das freiwillige Tragen, den Gesang und die zahlreiche Begleitung nach seiner Ruhestätte.
Wir aber rufen dem teuren Entschlafenen noch ein „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.
Wilsdruff, 19. Aug. 1903.
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Hierzu eine Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 98.

Donnerstag, den 20. August 1903.

Vaterländisches.

Wilsdruff, 19. August 1903.

— Die Zwanzigpfennigstücke aus Nickel, die seit dem 1. Januar d. J. nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel gelten, werden nur noch bis zum 31. Dezember 1903 bei den Reichs- und Landesbanken zu ihrem gesetzlichen Werte sowohl in Zahlung bezw. Umwechslung angenommen.

— Der „Dresd. Anz.“ schreibt: In einem Teil der Presse wurden kürzlich ziffernmäßige Nachweise über das finanzielle Verhältnis Sachsens zum Reiche verbreitet. Wie wir erfahren, sind die dort mitgeteilten Zahlen nicht überall ganz zutreffend, weshalb wir kurz auf die Sache zurückkommen. In den sogenannten Ueberweisungs-Konten Sachsens werden seit der Finanzperiode 1894/95 die durch Matrikularbeiträge nicht aufgezeigten Anteile Sachsens an den Ueberweisungssteuern des Reiches (Zölle und Tabaksteuer, Branntweinverbrauchsabgabe mit Zuschlag, Reichsstempelabgaben) eingelegt, damit aus diesen Ueberweisungen etwaige Mehrbedürfnisse an Matrikularbeiträgen bestritten werden können und nicht die laufenden Einnahmen dazu verwendet zu werden brauchen. Ende 1899 wies dieser Fonds 4307937 Mark Bestand auf. Bei der bekannten zunehmenden Verschlechterung der Finanzlage des Reiches haben seit 1899 die Bundesstaaten stets Matrikularbeiträge über den Ertrag der Ueberweisungssteuern hinaus zu leisten gehabt. Im Jahre 1900 sind 2329436 Mk. und im Jahre 1901 2147507 Mk. Matrikularbeiträge mehr an das Reich abgeführt worden, als Sachsens Ueberweisungssteueranteile betragen. Diese 4476943 Mark wurden aber, da der Etat 1900/01 keine derartige Ausgabe vorgesehen hatte, nicht aus dem Ueberweisungssteuerrond, sondern aus laufenden Mitteln gedeckt. Dagegen soll für die laufende Finanzperiode 1902/03 zu erwartende Mehrbedarf an Matrikularbeiträgen bis zur Höhe von 3 Millionen Mark dem Fonds entnommen werden. Nach den ungünstigen Abschlüssen der Rechnungsjahre des Reiches auf 1901 und 1902 — der endgültige Abschluß für das letzte Jahr steht augenblicklich noch aus — und nach den Aussichten des laufenden Reichsetats für 1903 ist leider mit der größten Wahrscheinlichkeit zu beforgen, daß die bereit gestellten 3 Mill. Mk. zur Deckung des Mehrbetrages der Matrikularbeiträge Sachsens nicht ausreichen werden, und daß schon in der laufenden Finanzperiode 1902/03 und noch mehr in der nächsten zur Erfüllung der reichsverfassungsmäßigen Matrikularbeitragspflicht Sachsens auf die laufenden Einnahmen, und zwar in reich steigendem Maße wieder zurückgegriffen werden müssen. Dadurch werden natürlich die Landesfinanzen in Sachsen, wie gleicherweise in den übrigen Bundesstaaten, auf das nachteiligste und bedenklichste beeinflußt. Hier kann nur eine großzügige Reichsfinanzreform helfen; diese ist unerläßlicher und dringender, denn je.

— Die Geschäftsstelle des Landesvereins der deutsch-sozialen Reformpartei im Königreich Sachsen erklärt in der „Deutschen Wacht“, daß die an der Kandidatenfrage zur Landtagswahl beteiligten Reformvereine noch gar keine Beschlüsse gefaßt haben. Dieses soll vielmehr erst in den nächsten Tagen geschehen. Wahrscheinlich wird die von verschiedenen reformerischen Vertrauensmännern

gewünschte Aufstellung antifemistischer Kandidaten beschlossen werden.

— Auf der Kanzlei der Gewerbe-Kammer in Dresden, Oststra-Allee 27, liegt wochentags in der Zeit von 8 bis 12 Uhr vormittags und 3 bis 6 Uhr nachmittags (Sonnabends von 8 vorm. bis 2 Uhr nachm.) eine Abschrift des Verzeichnisses der bis zum 31. Dezember 1902 in das Handelsregister des kaiserl. Gerichts in Kiantzschu eingetragenen Firmen nebst einer Liste der im Jahre 1902 eingetretenen Veränderungen in den Firmeneinträgen zur Einsichtnahme für die Beteiligten aus.

— Ein Madrider Berichterstatter schreibt: Es ist unbegreiflich, daß der häufigen eindringlichen Warnung der Presse vor dem spanischen Schatzgräberschwindel noch immer habgierige und törichte Menschen auf diesen krassen Betrug hereinfallen. Der soeben beschriebene ist ein Pariser Damenschneider namens Leon Bisect, der in der Rue d'Anjou, 28, wohnt. Der schlaue Mann kam vor einigen Tagen nach Madrid, um einen Scheck über 125.000 Franken in Empfang zu nehmen, für den die spanischen Schwindler eine Gegenleistung von 6.100 Franken verlangten. Vor den Toren des hiesigen Zellengefängnisses wurde das Geschäft abgewickelt. Als Bisect aber sah, daß er ein wertloses Papier in der Hand hielt, waren die Gauner verschwunden. Der Betrogene eilte jetzt zu den Behörden, die ihn selbstverständlich auslachten und ihm bedeuteten, daß er ein Opfer seiner eigenen Habgier geworden sei. Die Verfolgung der Gauner wird natürlich nicht den allergeringsten Erfolg haben. Ob dieser neue Fall als Warnung dienen wird, ist zu bezweifeln.

— Der freisinnige Volksverein und der Deutschfreisinnige Verein in Dresden haben gemeinschaftlich folgende Resolution einstimmig beschlossen: „1. Der Freisinnige Volksverein und der Deutschfreisinnige Verein erklären sich gegen jedes Klassen-, Stände- und Berufswahlrecht, wie es die evangelischen Arbeitervereine, Herr Stadtrat Wolf-Leipzig und andere in Vorschlag bringen. 2. Sie erklären sich in erster Linie für Einführung des Reichstagswahlrechts für die Landtagswahlen unter proportioneller Verteilung der Mandate auf die konkurrierenden Parteien, 3. in zweiter Linie für Rückkehr zum früheren Landtagswahlrecht unter Aufhebung der Drittelsmajorität und proportioneller Verteilung der Mandate nach den für die einzelnen Parteien maßgebenden Stimmzahlen. 4. In jedem Falle fordern sie gleiches, geheimes und direktes Wahlrecht. 5. Sofern man nicht auf Einführung der Proportionalwahlen kommen sollte, ist der Stadtbevölkerung eine stärkere Vertretung als bisher in der Zweiten Kammer zuzubilligen. 6. Den Vorbereitungen zur Aenderung des Landtagswahlrechtes sind auch Vertreter aller in Sachsen konkurrierenden Parteien zuzuziehen.“ — Ein ähnlicher Beschluß ist kürzlich auch von den Freisinnigen der Kaufst. in Bangen gefaßt worden.

— Lohnender Nebenverdienst wird häufig in den Zeitungen empfohlen; Damen, Beamte, Kaufleute u. s. w. werden eingeladen, diese Gelegenheit, reich zu werden, nicht ungenutzt zu lassen. Ein Herr wandte sich, wie die „Neuen Westph. Mitt.“ erzählen, dieser Tage an eine solche Adresse in Bärlich unter gleichzeitiger Einbringung der verlangten Nachweisgebühr von 3 Mark, war aber nicht wenig erstaunt, als er postwendend folgenden Ratsschlag

erhielt: „Es gibt nichts Höflicheres und Entstellenderes für ein Zimmer, als wenn die Bilder, Spiegel u. s. w. vom Fliegenschmutz bedeckt sind, was gerade in den Sommermonaten häufig zu geschehen pflegt. Es ist also für jedermann eine gewiß lohnende Arbeit, (!) in den Ruhestunden die Bilder vom Schmutz zu reinigen und dadurch dem Zimmer wieder ein lauderes, anmutiges Aussehen zu verleihen.“ Daß der Herr von dieser Auskunft nicht sehr erbaut war, nachdem er seinen Taler dafür losgeworden, läßt sich begreifen, um so mehr, da er noch Junggeselle ist.

— Dresden, 16. August. Die Reichs-, Staats-, Gemeinde- und Privatbeamten haben eine Petition an das königliche Ministerium des Innern entworfen, in der dieselben um Aufrechterhaltung der gesetzlichen Bestimmungen bitten, wonach festes Dienstesinkommen bei der Gemeindeeinkommensteuer nur zu 4 Prozent berechnet wird.

— Dresden, 17. August. Der Redakteur Fahrenbach veröffentlicht in den heutigen Abendblättern folgende Erklärung: „Die Mitteilungen über die beabsichtigte Gründung einer Tageszeitung in Dresden entsprechen nicht den Tatsachen. Zunächst ist festzustellen, daß weder Herr Geheimrat Hofrat Mehnert, noch irgend eine politische Partei mit der Neugründung zu tun hat. Herr Geheimrat Mehnert gehört weder dem Gründungskonföderium an, noch ist er finanziell an dem Unternehmen beteiligt. Ferner entspricht es nicht den Tatsachen, wenn gesagt wird, das neue Blatt solle agrarische Ideen propagieren. Es handelt sich vielmehr um die Gründung einer Zeitung, die alle politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse und Vorgänge aus den Lebensverhältnissen des Königreichs Sachsen beurteilt. Hieraus ergibt sich schon von selbst, daß die Zeitung der hervorragenden sächsischen Industrie in erster Linie zu dienen berufen ist. Schließlich sei noch bemerkt, daß Herr Direktor Bauer schon vor Wochen aus dem Gründungskonföderium ausgeschieden ist.“

— Der Nachteil des Submissions-Verfahrens wird wieder einmal an einem Vorkommnis in Leipzig illustriert. Ausgeschrieben waren die Schlosserarbeiten an zwei Brücken. Bei einer derselben war die Höchstforderung des Anstaltlers 2630 Mk., die niedrigste Forderung stellte sich auf 927 Mk. Der Submittent dieser Forderung erhielt den Zuschlag. Derselbe führte die Arbeit also fast dreimal so billig aus, als der Höchstfordernde. Wenn auch anzunehmen ist, daß letzterer in seinem Anschlag einen respektablen Nutzen einkalkuliert haben mag, so befreit man nicht, wie der Unternehmer, der die Arbeit auszuführen hat, dabei seine Rechnung finden will. Bei der anderen Submission variieren die Kostenanschläge zwischen 1737 Mark und 5200 Mark. Im Interesse des soliden Handwerks sollte der verwerflichen Unterbietung gesteuert werden.

— Eine völlige Begnadigung hat König Georg dem am 26. Juni d. J. vom Kriegsgerichte Leipzig wegen tätlichen Angriffs auf einen Wachposten zu zwei Jahren Gefängnis und zur Degradation, der geringsten gesetzlich zulässigen Strafe, beurteilten Unteroffizier im Königs-Janterie-Regiment Nr. 106, Edmund Reinhold Schaller, zuteil werden lassen. Sch., der sich beim Militär tadellos geführt hatte, hatte in übertriebenem Diensteifer sich an dem Posten vergriffen, um einem Befehl seines Hauptmanns schnell nachkommen zu können. Das Kriegsgericht

Die Sonne.

88 Roman von Anton Freiherr von Perfall.

Sie wagte nicht mehr zu forschen. Doch in wenigen Tagen hörte sie ihn wieder, immer deutlicher von allen Seiten. Sie schloß gewaltsam die Ohren, wich ihm aus. Sie las ihn durchschießen gedruckt in Ausstellungsbroschüren und las nicht weiter. Sie konnte ja nicht zweifeln, um was es sich handelte, um ein Werk des Künstlers, welches Aussehen machte. Wie war das nur möglich? Sie hatte ja die Kunstausstellung wiederholt besucht, seinen Namen nicht gefunden. Von nun an stellte sie die Besuche derselben gänzlich ein. Und doch quälte sie die Neugierde, dachte sie nur an den Namen. Und wie es der Zufall wollte, niemand kam ihr mit einer Erklärung entgegen; man hatte mit der schönen Johanna anderes zu sprechen, als über einen Maler.

Endlich kam die Lösung, wenn sie auch jemand brachte, den sie am liebsten dazu ausgesucht hätte — Graf Leining!

„Hast Du schon von dem unerhörten Mädel des Malers Marius gehört? Du erinnerst Dich doch noch? Ich traf ihn vor einigen Jahren in Eurem Hause, ein ganz unbedeutender Mensch, wie er mir damals schien — unglücklich.“

Johanna erwiderte diese Sprache, es war ihr, als müsse sie, ohne näheres zu hören, Marius in Schutz nehmen gegen diesen Mann. Mit Mühe verbergte sie ihre Erregung.

„Nun, und was ist mit ihm?“

„Denke Dir, der Mensch stellt zwei simple Bilder, reine Bilderbogen aus. Man lachte einfach darüber, da plötzlich entdeckt Herr Simon, der unfehlbare Kritiker von der „Neue“, zwei Meisterwerke in dem Zeug und erfährt, was wohl den Hauptstich macht, daß das eine im Pariser Salon großes Aufsehen erregt hatte und von Soupil um 20.000 Mark angekauft wurde. Große Artikel — alle Zeitungen sind davon voll — alles glaubt und lauscht. Die hohe Staatsregierung hat das andere prächtig für die Nationalgalerie ange-

kauft. Herr Marius ist ein berühmter Mann.“

„Und die Bilder? Hast Du sie gesehen?“ fragte Johanna gespannt.

„Ich sage Dir ja, die reinsten Bilderbogen. Zwei schmutzige Bengel in einer spinatgrünen Wiege, ein Arbeiterweib, das den Mond betrachtet, der wie eine Niesenmelone am Himmel hängt!“

Johanna stieg das Blut ins Gesicht. Sie hoffte noch immer von einem neuen Werk des Künstlers, das ihr fremd war, zu hören. Also diese beiden Bilder, die sie eben so verachtet, wie der Graf, deren Anblick sie jede Hoffnung aufgeben ließ auf Marius, die in ihr den Entschluß reiften, ihn aufzugeben, ihre damals im Atelier von neuem erwachende Liebe niederzukämpfen, gerade diese brachten ihm den Erfolg! — Einen Scheinerfolg natürlich, wie Treuberg ihn ja auch errungen.

Sie verstand doch etwas von Kunst, ihr Urteil wurde allgemein geschätzt. Und doch, der Pariser Salon, Soupil — der erste Kunsthändler — kauft um 20.000 Mk., Simon von der „Neue“, das Orakel der Kunstwelt — das ist mehr als bloßer Schein! Wenn sie Marius wirklich nicht verstanden hätte?

Es gab eine Zeit, wo sie ihn als Künstler verehrte, eine Genie in ihm sah, aber damals war sie ein unerfahrenes Kind, ohne jegliches Verständnis, ohne jede Erfahrung in Kunst-sachen.

Wenn es das wäre! Wenn sie grade das verloren hätte, was allein wahres Verständnis schafft, den Blick für das Wahre, wirklich Gute. Wenn es wirklich da läge, wo Marius es gesucht und gefunden. Darin aller wahrer Erfolg, alle wahre Ruhe, alles wahre Glück! — Alles andere Täuschung, Lüge, eine hohle Luft, ihr ganzes Leben und Streben — ihre Liebe! — Sie mußte die Bilder sehen! Vielleicht dachte sie jetzt anders darüber.

Das abschreckende Urteil Leining's, mit dem sie in Kunst-sachen nie übereinstimmte, ließ sie es fast hoffen — oder fürchten.

Sie ging allein, um durch kein Urteil getört zu sein. Sie eilte rastlos durch die gefüllten Säle, an allen Nationen vorbei, um die zwei Bilder zu sehen, welche einst solches Mitleid mit ihrem Schöpfer in ihr wachgerufen.

Ein Diener glaubte in dem jugendlichen Bild die Wände entlang ihre Absicht zu erkennen.

„Sie suchen wohl die Bilder des Herrn Marius?“ und wies sie zurecht.

Eine dichtgedrängte Gruppe von Beschauern rauchte ihre die Aussicht. Sie sah nur zwei große Gemälde von prächtiger Wirkung. Eine vornehme Dame in modernster Toilette auf einem brennroten Sofa, den Körper eines nackten Weibes im Sonnenlicht gebadet, mit unruhigen grünen Reflexen auf der leuchtenden Haut, dozwischen förmlich einaelemmt mußten Marius' Bilder sein. Sie drängte sich rückhaltlos vor und prallte förmlich zurück.

Da hingen sie und wirkten auf den ersten Blick noch kindlicher, noch reizloser auf sie, als vor Jahren. Sie suchte sich zu sammeln, zu fassen, sie lebte in ihrem Innern um Erleuchtung, Alles vergebens, alles Fragen! Die Bilder gaben ihr keine Antwort. Die Stärke der Empfindung wird es wohl sein, die man darin zu sehen glaubt. Sie freute sich dieses Schlagwortes, welches ihr eben einfiel, und stieß sich förmlich den Sporn ins Herz. Es reagierte nicht. Ihre Blinde schweiften hinüber zu der Dame auf dem roten Sofa. Die verstand sie. Dieses zarte Gesicht, in einem feinen Punkt gehalten, mehr geahnt als gezeichnet. Diese durchsichtigen Hände in dem Rot! Da lag Raffinement darin, Geheimnis! Dann lehrten sie wieder zurück zu den Kindern auf dem Hügel. — Das ist es eben, küsterte sie sich wieder zu. Die Naivität, die darin liegt! In der Einfachheit liegt die größte Kunst. Sie erzielt die größte Wirkung — aber auf sie nicht — nein — sich belügen hilft nichts.

Dann horchte sie auf die Urteile um sie her. Doch die einen schwiegen, mit leerem Blick, die anderen schüttelten die Köpfe und zogen sich zurück.

hatte nach der Verurteilung Sch.'s für ihn ein Gnaden- gesuch an den König gerichtet, welches nun mit Erfolg gekrönt war. Inzwischen ist von Sch. aus der Straf- anstalt entlassen worden. Auch wurde die über ihn ver- hängte Degradation wieder annulliert.

Nachdem seit einigen Wochen die Bewohner des Oberdorfes Ebersbach durch fortgesetzte Diebereien be- unruhigt worden waren, hat man jetzt die Diebe in drei Schulkablen, von denen zwei je 13 und einer 12 Jahre alt ist, ermittelt. Die jugendlichen Diebe hatten Beträge bis zu 60 und 80 Mark erlangt. Das gestohlene Geld hatten sie unter sich verteilt und zum größten Teile ver- narscht. Ein noch übriggebliebener Betrag von 50 Mark wurde in einem Garten, wo die Diebe das Geld vergraben hatten, aufgefunden und wieder herbeigeschafft. Neuerdings war von ihnen wieder geplant worden, in das Kontor eines dortigen Fabrikgebäudes einzubrechen. Dieses Vor- haben ist ihnen nun aber durch ihre Festnahme vereitelt worden.

Chemnitz, 17. August. In der Sitzung der Vor- sieder der sächsischen Grenadiere wurde beschlossen, den dritten Grenadiertag im Jahre 1906 in Pirna ab- zuhalten.

Frankenberg, 13. August. Vermißt wird seit Montag abend ein 13jähriges Schulmädchen von hier Namens Boike, welches sich in Chemnitz bei Bekannten, wohnhaft Brühl 41, aufgehalten hatte und an genannten Tage abends 7/8 Uhr sich auf den Heimweg nach Frankenberg begeben sollte, hier aber nicht eingetroffen ist. Das vermißt Mädchen ist für sein Alter körperlich ziemlich ent- wickelt.

Lauterbach. Ein im hiesigen Schlosse in Stellung befindliches Dienstmädchen ging infolge Liebeskummer in den Tod und zwar stürzte es sich aus dem dritten Stock- werk des Schlosses in den Hof hinab, wo es tot liegen blieb.

Im Jahre 1885 verlor Gütsbesitzer Spillner in Strichbach bei Deberan beim Dreschen in der Scheune seinen Trauring. Nach 18 Jahre hatte dieser Tage Spillner das Glück, den Ring beim Eggen wiederzufinden. Der Ring war an einer Eggenrinne hängen geblieben.

Das Verbot der Leichenzüge, wie dies vor noch nicht zu langer Zeit in Gera in Wirksamkeit getreten ist, beschäftigt gegenwärtig auch die sächsischen Kollegen in Plauen i. V. Es ist hierbei erwogen worden, daß die mitunter langen Leichenzüge für den Verkehr in einer größeren Stadt außerordentlich hemmend wirken. Der Polizei- und Gesundheitsausschuß hat vorgeschlagen, das Verbot der Leichenzüge durch die Straßen der Stadt bereits vom 1. Januar 1904 in Kraft treten zu lassen. Von diesem Zeitpunkt ab sollen Leichenzüge nur noch vom Friedhofe aus zulässig sein.

Vermischtes.

Ein Schwabenstückchen. In einem Hotel eines württembergischen Städtchens hart an der bayerischen Grenze logierten dieser Tage zwei Münchener Herren. Nachts gerieten mehrere Holzbalcken des Zimmerbodens infolge eines nahegelegenen Kamins ins Glühen. Die Zimmerbewohner alarmierten sofort die Polizei und Feuer- wehr, worauf ein Polizist und ein Feuerwehmann in Zivil erschienen und sich die Sache ansahen. Der Polizist erklärte trocken, nachdem er sah, daß die Balcken „erst“ glimmten: „Dös müßt ihr selba macha, da kriegt ihr loin Hydrantia.“ während der Feuerwehmann meinte: „D'Feuerwehr kemmet erscht, wenn d'Flamma rauskschlagat!“

Ein gefährliche Familie. In der ungarischen Ortschaft Nád stahlen ein Mann namens Benjamin Kovacs und seine beiden Söhne, die jahraus, jahrein vom Dieb- stahl lebten, die Pferde eines Bauern und 230 Kronen. Im Walde gerieten sie über die Teilung in Streit, da die Söhne die Hälfte des Geldes verlangten, während der Alte sie auf den Erlös der Pferde vertrießte. Als

einer der Söhne dem Vater das Geld entreißen wollte, zog dieser einen Revolver und schoß den Sohn wieder. Der andere Sohn entrang, aus Angst, daß er das Schick- sal seines Bruders teilen werde, dem Vater die Waffe und tötete ihn durch einen wohlgezielten Schuß. Der Mörder durchsuchte nun die Taschen des Vaters und des Bruders, nahm alles Geld an sich und trieb die Pferde nach Hause. Die Leichen ließ er am Wege liegen, wo sie von Arbeitern gefunden wurden. Der junge Vatermörder wurde schon einige Stunden später von der Gendarmerie verhaftet und legte ein umfassendes Geständnis ab.

Menschenfreier in Oberguinea. Hauptmann Engelhardt berichtet über eine Reise von Batua nach Saunde im Kamerungebiet allerhand interessante Einzel- heiten im Deutschen Kolonialblatt. Unterwegs traf er auch recht unheimliche Herrschaften, die Stämme von Golum und Mafa, die aus ihrer Liebhaberei für Menschenfleisch dem weißen Besucher gegenüber gar kein Hehl machten. Die Männer der Kannibalen ereilt das Schicksal, aufge- gefressen zu werden, im allgemeinen nur, wenn sie das Un- glück haben, als Kriegsgefangene in die Hände ihrer Feinde zu fallen; kein Golum oder Mafa wagt es daher ohne Not, weit über die Grenzen seines Dorfes hinaus zu gehen. Im allgemeinen liegt ja bei den Naturkindern immer ein Dorf im Kriege mit dem andern, und auch wenn dies ausnahmsweise nicht der Fall ist, so wird der Fremde doch als Feind betrachtet und behandelt. Die Weiber werden selbst nach ihrem natürlichen Tode verspeist, nur die nächsten Verwandten sollen sich von dem Mahle fernhalten. Auch die Stämme der Mwele und Gsum, die Hauptmann Engel- hardt gleichfalls besuchte, sollen noch vor wenigen Jahren Menschen gegessen, jetzt aber diesen Brauch verlassen haben.

Eine drastische Zurechtweisung wurde kürz- lich in einem Gasthaus zu Numburg in Böhmen einem Gzeden zuteil. Der Gzede bestellte in dem Gasthaus ein Glas Bier, verlangte aber ein Glas, „aus dem noch kein Deutscher getrunken habe“. Die Kellnerin meldete dies dem Wirt, der ohne Höger dem ezechischen Gaste ein Ge- schäl vorsetzte, welches sonst ganz anderen Zwecken dient. Unter dem Hohngelächter der anwesenden Gäste verließ der Gzede das Lokal — trotz der Versicherung des Wirtes, daß aus dem dargebotenen Gefäße noch kein Deutscher getrunken habe.

Sie möchten größer werden. Die rührigen Japaner, die in den letzten Jahren an allem, was Kultur und Nationalreichtum ausmacht, so riesig gewachsen sind, haben aber nur einen geheimen Kummer: sie möchten, ach so gern, auch persönlich wachsen. Was nützt all die Größe Japans, wenn der einzelne Japaner sich wegen seines kleinen Wachses demitleiden lassen muß? Wie so vielen anderen Schmerzen hat auch diesem die gefällige Wissen- schaft der Statistik abgeholfen. Regimentsarzt Nakamura hat nämlich, auf Grund der Rekrutierungsergebnisse seit 1892, berechnet, daß die Körperlänge der japanischen Rasse wächst. Während im Jahre 1892 von 348,377 Stellungsp- flichtigen nur 10,46 v. H. eine Körperlänge von 54 Schafu (5 Fuß 4 1/2 Zoll) und darüber hatten, waren es 1902 bereits 12 v. H. von 431,093 Mann. Eine Körperlänge von 52 bis 54 Schafu war 1892 bereits 31,84, 1902 be- reits bei 35,06 v. H. anzutreffen. Immerhin wird es noch eine Zeit in Anspruch nehmen, bevor die Japaner deutsches Gordenmaß erreichen.

Euftiges Allerlei.

Schöne Luft. Fremder: „Auffallend viele Stroche treiben sich in dieser Gegend herum!“ — Einheimischer: „Ja, wissen Sie, das ist wegen der schönen Luft...“ — Deplozierter Ausdruck. A.: „Auf dem Artillerie- schießplatz ist neulich eine Kanone zersprungen.“ — B.: „Kommt das öfters vor, daß ein Geschütz aus dem Wein geht?“

Druckfehler. (Aus einer Erzählung.) ... Ich glaube, mer können die Bootfahrt rubig unternehmen,

Ihnen, trotz Publikum!“ wiederholte er dann noch einmal unter der Tür des nächsten Saales, mit heftiger Gesticulation, in einem höhnvollen Tone.

Alles lachte und sah den beiden nach. Johanna aber fühlte ein Jittern in allen Gliedern, in ihren Ohren gellte dieses entsetzliche „Publikum“ nach. Nein! Sie gehörte nicht unter diese verhasste Masse, welche sie jetzt wieder atemhemmend umdrängte.

Sie wehrte sich mit aller Macht dagegen, und sah noch einmal auf das Bild. In dem seuchsten Schimmer, der ihren Blick triebe, glaubte sie plötzlich anders zu sehen — zu ver- stehen. Groß und einfach, ja, das war's! Diese großartige Luft, über den tierischen heintlichen Blumen und in den Aenderungen der unendliche Seelenfriede!

Man blühte von allen Seiten überrascht auf die schöne Frau, welcher die heißen Tränen über die Wangen liefen, und vrängte sich von neuem um die merkwürdigen Bilder, die auf die einen so mächtige Wirkung übten, während sie den andern ganz unverständlich sind.

Johanna achtete nicht darauf. Sie empfand eine unend- liche Freude über ihre plötzliche Erleuchtung und ein Sturm von Erinnerungen brauste aus dem Wilde ihr entgegen. Sie sah gar nicht mehr diese selbst, sie sah wirkliche Wiesen, wirkliche weiße Wöllchen, wirklichen blauen Himmel und sie sah die öligenden Tautropfen um ihre Fußspitzen springen, die Blumen ihre Kelsche neigen. Sie sah die weißen Wöllchen über einen wohlbekannten Garten ziehen, über altergraue Siebelhäuser, über die Kathantürme von Langfelden und den blauen Himmel auf sich herabblicken, so sonntäglich feierlich.

Sie sah das Alles mit denselben klaren treuen Kinderaugen, die ihr aus dem Wilde entgegenblickten. Und mitten in dem Schwülen Saale, in dem Gedränge der Menschen, sentte der Friede sich herab mit rauschenden Engelsfittichen auf ihre er- mattete, kranke Seele. Da weckte sie die schnarrende Stimme von vorn:

„O, ich lasse Sie nicht so schnell wieder los, weiß Gott,

Roselche,“ meinte der Kommerzienrath zu seiner Gattin, „der alte Kapitän hat für heute schönes Wetter profesehant und seine Grognoße (Grognoße) trägt nie.“

Die junge Frau. Röhin: „So, gnädige Frau, jetzt kann ich wohl die Fische waschen?“ — Die junge Frau: „Fische werden nicht gewaschen, die leben im Wasser.“ (Magels Lustige Welt.)

Mißverständen. Neuenagarter Kapellmeister (auf der Probe zum ersten Geiger): „Was für eine Stimmung haben Sie hier?“ — Der erste Geiger: „So lange wir gut behandelt werden, femielich, wenn wir aber konjunkt werden, denn kriegen Sie Ihre Kelle, so jut wie der voriate!“

Wochenspielplan der Dresdner Theater.

Königliches Opernhaus.
Donnerstag, 20. August. Die lustigen Weiber von Windsor. Anf. 7/8 Uhr.
Freitag, 21. August. Bar und Zimmermann. Anf. 7/8 Uhr.
Sonabend, 22. August. Die Negligentstocher. Auf Japan. Anf. 7/8 Uhr.
Sonntag, 23. August. Aida. Anf. 7/8 Uhr.

Marktbericht.

Produktenmarkt.

Dresden, 17. August. Amtliche Notierungen der Produktions- bürze.
Weizen, pro 1000 kg netto: Weißer, 161—167, brauner 75—78 kg, 159—166, do. neuer 156—160, russ. rot 170—178, do. weißer 175—180, amerikanischer Spring, alter 000 bis 000, do. Kansas 176—178, do. weißer 000—000, Roggen, pro 1000 kg netto: sächsischer, alter 70—74 kg, 125—133, do. neuer 74—76 kg, 135—137, preuß. 138—141, russischer 137—141. Gerste, pro 1000 kg netto: sächs. 141—147, schles. und polener 000—000, böhm. und mähr. 000—000, Futtergerste 125—140, Hafer, pro 1000 kg netto: inländ. 141—147, schlesischer 142—150, russischer 134—140. Mais, pro 1000 kg netto: Cinnquantine neuer, 148—152, do. 000—000, rumänischer neuer, 138—140, do. Plata geb 126—128, ameri- kanischer Mixed 127—129, amerik. mixed, abfallende Ware 108—118. Erbsen, pro 1000 kg netto Saab u. Futterer. 160—165. Wicken, pro 1000 kg netto: 140—150. Buchweizen, pro 1000 kg netto: lat. u. fremd. 140—148. Oelkauten, pro 1000 kg netto: Wintereraps, sächs. feucht 173—183, do. trocken 184 bis 189, do. per September 188—193, Wintererbsen 170—180. Weizen, pro 1000 kg netto: feinste, bejahreite 220—225, feine 205—220, mittlere 195 bis 205, do. Plata 185—195, Bombay 210—215, Nüßel, pro 100 kg netto: (mit Schil) raffin. 52,—. Rüböl, pro 100 kg: lange 10,50, umde 11,00. Leinölen pro 100 kg. I. Qualität 16,00, II. Qualität 15,00. Mais, pro 100 kg netto (ohne Saab): 25—29. Weizenmehl, pro 100 kg netto, ohne Saab (Dresdner Marken): erst. der jüblichen Abgabe: Halbkornmehl 28,50—29,00, Orieslermehl 26,50—27,00, Semmelmehl 25,50—26,00, Weizenmehl 24,00—24,50, Orieslermehl 19,50—20,00, Pohl- mehl 16,50—17,00, Roggenmehl pro 100 kg netto ohne Saab (Dresdner Marken), exklusive der jüblichen Abgabe: Nr. 0 22,00—22,50, Nr. 1 21,00—21,50, Nr. 2 20,00—20,50, Nr. 3 18,50—19,50, Nr. 3 15,00—16,00, Futtermehl 12,40 bis 12,80. Weizenkleie pro 100 kg netto, ohne Saab, (Dresdner Marken) grobe 9,40—9,60, feine 9,00—9,30. Roggenkleie, pro 100 kg netto, ohne Saab (Dresdner Marken): 10,00—10,20. (Feinste Ware über Notiz.) Die für Weizen pro 100 kg notierten Preise verstehen sich für Weizen unter 5000 kg. Alle anderen Notierungen, einschließlich der Notiz für Mais, gelten für Geschäfte mindestens von 10000 kg.

Auf dem Marke: Kartoffeln (50 kg) 3,00—4,00. Butter (kg) 2,70—2,90. Hen, (50 kg) 2,60—2,80. Stroh (Schm) 24—27.

Meißen, 15. August. Butter 1 Rilo Mt. 2,40 bis Mt. 0,00, Ferkel (174 Std.) 1 St. Mt. 8,00—12,00, Huhn, jung, 1 Stück Mt. 0,90—1,30, Huhn, alt, 1 Stück Mt. 1,80—2,00, Tauben 1 Paar Mt. 0,60 bis Mt. 0,80, Gans 1 Stück Mt. 3,00—3,50, Rebhuhn 1 Stück Mt. 0,00 bis 0,00, Truthahn 1/2 Ko. Mt. 0,90—0,00, Kaninchen 1 Stück Mt. 0,00, Gase 1 Stück Mt. 0,00—0,00, Gans 1 Stück Mt. 4,00 bis 5,00.

Getreidepreise am 15. August:

	per 100 Kilogramm			
	Geringe Qualität	mittlere Qualität	gute Qualität	höchste Qualität
Weizen	15,00	15,40	15,50	15,80
Roggen	—	—	12,60	12,90
Gerste	—	—	—	—
Safer	13,50	13,90	14,00	14,20

Wechselformulare

empfehlte Martin Bergers Buchdruckerei.

wann ich Sie wieder erwische! Warum machen Sie solche unverschämte gute Sachen.“

„Aber, Herr Simon,“ flüsterte der Angesprochene leise, „machen Sie doch kein Aufsehen!“

„Wer macht Aufsehen? Sie machen Aufsehen! Jetzt er- klären Sie mir einmal...“

Johanna bewegte sich nicht. Nur einem konnten diese Worte gelten; Marius!

Er nahm, er trat mitten in ihre der Gegenwart entrückte Vision. Jetzt stand er dicht hinter ihr. Das Blut pochte in ihren Schläfen. Die Wollen auf dem Bilde zogen wie vom Sturme gepelst, der in ihren Ohren sauste.

Sie war jetzt allein, die Zuschauer hatten sich zerrent. Warum haben Sie das Bild nicht vor Paris hier aus- gestellt? Wissen Sie, wie ich das nenne, einen Landeserrat!“

sagte dann Herr Simon.

„Es wurde mir zweimal refästiert.“

Herr Simon lachte höhnlich auf.

„Refästiert! Und da haben Sie sich nicht an mich gewandt? Na, ich hätte Ihnen...“

Er stieß zornig mit dem Stocke auf.

„Aber natürlich, das wäre in Ihren Augen schon unlautere Reklame gewesen. Und wenn der Goupil es nicht kauft, wird es wieder refästiert, und Sie bringen mit Ihrer Bescheidenheit die Welt um ein Kunstwerk, das ganze Wände da herum aufwegt. Könnten Sie das verantworten, das Prachding da im Atelier verstauben zu lassen?“

„Gätte wahrlich nicht viel gesehlt und ich hätte es überhaupt vernichtet.“

Herr Simon sprang wie von einem Schläge getroffen zur Seite.

„Herr Marius, Sie müssen sehr krank gewesen sein damals.“

„Das gerade nicht, aber verstimmt. Ich habe das Bild, es kühpfen sich trübe Erinnerungen daran...“

„Das glaub' der Teufel, wenn man mit ansehen muß, wie der größte Schund...“

Die Sonne.

89 Roman von Anton Freiherr von Perfall.

„Rümpfe Antlosigkeit herrsche, zuerst freute sie sich darüber, daß es wohl allen so ging wie ihr, dann erregte diese Re- trachtung erst recht ihren Unwillen. Sie wollte nicht zur Ruhe gebären, über die sie sich so hoch erhoben. Oder gab es ein Gebiet, auf welchem sie doch dazu gehörte?“

Zwei alte Herren näherten sich in eifrigem Gepräche, offenbar Künstler, die sich hier wie zu Hause benahmen. Sach- verständige, da konnte sie endlich ein Urteil hören! Sie trat vor die Bilder und säwiegten lange. Der Ältere hatte den Kopf in die Hand gefügt, in andächtiger Betrach- tung verunken. Dana nickte er.

„Ja, das war's! Groß und einfach! Wie ich doch den Menschen um keinen Seelenfrieden beneide!“

„Schon Dir einmal das Hünkerzeug dagegen an,“ be- merkte der Jüngere, auf die Dame zeigend.

„Scheußlich!“ war die kurze Erwiderung. Der alte Herr warf nur einen flüchtigen Blick darauf und kehrte rasch wieder zu Marius' Bild zurück. „Und weißt Du, wie man so etwas allein macht?“ fragte er plötzlich.

„In irgend einem Nest, fern von der großen Wunde. Komm!“ Er wandte sich zum Gehen, mit einem verächtlichen Blick auf die gaffende Menge, auf die elegante Dame, die ihn so erhaunt anstarrte.

„Danck nur etwas lange, das Geholtswecken. Das ist der Teufel,“ meinte der Andere, „nicht jeder hat die Aus- dauer wie der. Dafür dauert aber auch kein Erfolg länger als bei diesen Eintagsnummern. Schwups oben, Schwups unten!“

Der Jüngere erwiderte etwas, das Johanna nicht mehr verstand.

„Der schon — für alle Zeiten“ — der Alte stand mitten im Saale und schrie es laut, „trotz Publikum — das sage ich

„O, ich lasse Sie nicht so schnell wieder los, weiß Gott,

„O, ich lasse Sie nicht so schnell wieder los, weiß Gott,

„O, ich lasse Sie nicht so schnell wieder los, weiß Gott,

„O, ich lasse Sie nicht so schnell wieder los, weiß Gott,

„O, ich lasse Sie nicht so schnell wieder los, weiß Gott,

„O, ich lasse Sie nicht so schnell wieder los, weiß Gott,

„O, ich lasse Sie nicht so schnell wieder los, weiß Gott,

„O, ich lasse Sie nicht so schnell wieder los, weiß Gott,

Bitte für vorkommende Fälle aufzubewahren!

Reinigungs-Kur.

Wie im Sommer *neue* Säfte die Pflanzen beleben, entwickelt sich auch im menschlichen Körper von Neuem das Wohlbefinden, sobald die Verdauungsorgane gereinigt und die

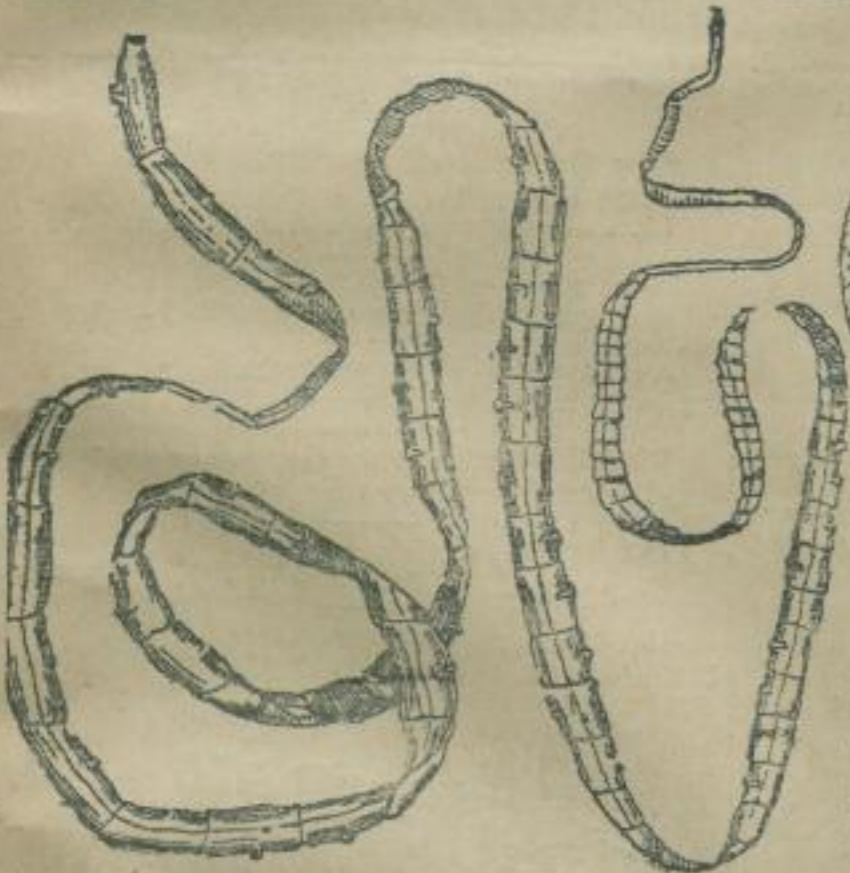
Eingeweidewürmer
entfernt werden.

Specialität:

**Keine Geheimmittel!
Ohne Berufsstörung!**

Gewöhnliche Zeitdauer der Kur: 30 Minuten bis 2 Stunden je nach Beschaffenheit resp. Natur des Wurmleidenden.

Bandwurm mit Kopf.



**Spulwürmer,
Madenwürmer** sowie deren Brut

entferne vollständig, gefahr- und schmerzlos nach meiner unübertrefflich bewährten Methode.

Es kann jeder Wurmleidende das Präparat in einer Tasse Kaffee einnehmen, ohne vorher Hungerkuren und dergleichen durchmachen zu müssen, wie z. B. wird von Verschiedenen verordnet, der Bandwurmleidende müsse einen Tag vorher einige Häringe essen und Häringlake trinken, oder gar andere Speisen genießen, welche der Wurm nicht ertragen kann, also um denselben nur unruhig zu machen, worunter dann selbstredend der Patient durch die Unruhe im Leibe am meisten leiden muss. Alles solche kommt in meiner Methode nicht vor.

Die Symptome des Leidens sind sehr verschiedene, wie z. B. Blässe des Gesichts, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung, Verschleimung, reis belegte Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Nebelheiten, sogar Ohnmächten bei nüchternem Magen oder nach gewissen Speisen, Auskeimen eines Ananels bis zum Halse, härteres Zusammenstehen des Speichels im Munde, Magensäure, Sodbrennen, häufiges Aufstoßen, Schwindel, öfterer Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Jucken im After, Koliken, Hallern und wellenförmige Bewegungen, dann fliehende, jagende Schmerzen in den Gedärmen, Herzklappen.

Bitte um genaue Angabe des Alters, Geschlechts und Körpergewichts sowie allgemeinen Kräftezustand des Leidenden.

Für Retourporto sind 20 Pfg. Briefmarken beizufügen. — Die Absender werden höflich ersucht ihre Adressen vollständig und deutlich geschrieben zu richten an:

Th. Konetzky, villa Christina, Post Säckingen, Baden.

Die nach meiner Methode durchgeführten Kuren greifen nicht an, sind sogar versuchsweise angewandt, absolut unschädlich und können selbst ohne jede Besorgnis vollzogen werden. Oft werden derart Kranke als Magenranke, Blutarme, Bleich- und Schwindstüchtige behandelt.

Sichere Kennzeichen des Leidens sind: Der wahrgenommene Abgang nadel- oder kurbiskernähnlicher Glieder u. sonstiger Würmer

Es ist nicht meine Art und Weise, Jemand Glauben zu machen, er leide am Bandwurm, oder an andern Würmern; soviel kann ich aber, gestützt auf meine in diesem Fache über 30jährige Thätigkeit und Erfahrung, sagen: Nach den Kennzeichen, wie ich sie angegeben habe, läßt sich vornehmlich Bandwurmleiden oder eine andere Wurmkrantheit annehmen. Leiden doch die meisten Menschen an diesem Uebel, ohne sich dessen bewußt zu sein, bis sie zufällig einmal den Abgang von Gliedern des Bandwurms oder anderer Würmer wahrnehmen, und so manche Kur gegen Magenkrampf, so manche Medizin gegen Blutarmut, Nervosität etc. wäre besser durch ein Wurmmittel zu ersetzen. Meine Kurmethode ist durch die Erfolge, die nur allein entscheiden, als die vorzüglichst bewährte, beste und einfachste anerkannt und bestätigt durch Tausende von Zeugnissen aus allen Ständen der Bevölkerung. — Auch praktische Aerzte vollzogen meine Kuren nicht nur an ihren Patienten, sondern benutzten diese an eigener Person. Die meisten Patienten von denen, welche die Kur versuchsweise unternahmen, waren von Würmern geplagt, während andere dankt die dem Körper sehr dienliche Entfernung aller Unreinigkeiten aus demselben zu ihrer Zufriedenheit erzielten und dadurch ihre Gesundheit erlangten.

Amtlich beglaubigte Dank-schreiben umstehend.



1000000^{ste}

Wurmkur

verordnet am 28. August 1902
nach 30-jähriger Praxis.

1500 Atteste

aus allen Teilen Deutschlands, in einer
Broschüre gebunden an Jedermann

gratis.

W

Zu meiner grossen Freude kann ich Ihnen mitteilen, dass nach Gebrauch Ihrer Kur ein Kettenbandwurm mit Kopf von 8 Metern Länge, nach 75 Minuten schmerzlos abging.

Frau **Sophie Asmus**, Neukirchen in Holst.
Beglaubigt:
der Gemeindevorsteher sig. A. Wolf (Amtssiegel).

Ihre Methode hat bei meiner Frau vortrefflich gewirkt, da nach einer Stunde Bandwurm mit Kopf, 15 Meter lang, und zwar ohne jeglichen Schmerz abging, wofür wir Ihnen unseren herzlichsten Dank aussprechen.

Wilhelm Mattern u. Frau,
Seidorf Kreis Hirschberg i. Schlesien.
Beglaubigt:
der Gemeindevorstand sig. Teichert (Amtssiegel).

Mit Freuden kann ich Ihnen die wundervolle Wirkung mitteilen: in kurzer Zeit ging Taenia solium von über 20 Meter mit Kopf schmerzlos ab. Ich sage Ihnen vieltausend Dank.

Frä. **Margarethe Schneider**, Heizenbach
Kreis Simmern.
Dass die Aussage auf Wahrheit beruht, beglaubigt:
Bürgermeisterei Ohlweiler sig. Klein Vorsteher
(Amtssiegel).

Frisch und gesund wurde ich durch den Gebrauch Ihrer Kur und von einem 12 Meter langen Sägebandschwurm mit Kopf befreit. Ich bin daher gerne bereit jedem Wurmleidenden nähere Auskunft hierüber zu geben, was ich bescheinige.

Hermann Rothe, Briefträger, Vitzler Schmelse
bei Vitz Ostbahn.

Teile Ihnen mit, dass von meiner Frau der Bandwurm mit Kopf und vielem Unrat abgegangen ist, wofür ich meinen innigsten Dank ausspreche.

Georg Hepp, Maurer, Bassenheim Landkreis Coblentz.
Beglaubigt: der Gemeindevorsteher sig. Braun.

Ich bin Ihnen zu grossem Danke verpflichtet, indem Ihre Kur auch bei mir von bestem Erfolge war. Obgleich ich nicht wusste was mir fehlte, versuchte ich die Kur und erstaunte über die Masse Unrat und Würmer. Nun sich bei mir ein gutes Wohlbefinden einstellte, und sich auch bei der Kur keine Schmerzen zeigten, sage ich Ihnen meinen verbindlichsten Dank und halte mich verpflichtet Sie zu empfehlen.

Michael Fragner in Ellrichhausen.
Die Richtigkeit bestätigt das Schultheissenamt
(Amtssiegel.)

Mit grosser Freude kann ich Ihnen melden, dass mich Ihre bewährte Kur von einem, mich seit Jahren quälenden Bandwurm mit Kopf befreit hat. Alles ging ohne Berufsstörung, meine Gesundheit hat sich verdreifacht. Ich werde sie ähnlich Leidenden jeder Zeit empfehlen, indem ich meinen herzlichsten Dank sage.

Aug. Frankowitz, Malermeister,
Beuthen O.-Schlesien, Piekarerstrasse.

Meine Methode.

Die Präparate, welche in meiner Methode zur Anwendung kommen, umfassen nur je nach Alter und Geschlecht des Wurmleidenden wenige Gramm, sind der Gesundheit durchaus unschädlich und in frischem Zustande sicher wirkend, in den von mir designirten Apotheken zu haben. Die offizielle Herstellungsart ist wie folgt:

Nimm und mische Fluidextracte II (vide Pharmacopoe) von Embelia Ribes, einer Myrsinee Ostindiens, auch Vairavang genannt, 0,5 (Extr. embel. rib. fl. II); von der Artemisia Absinthium C., ein Absinthin und aetherisches Oel enthaltendes Fluidums 0,17 (Extr. absinth. fl. II); algerischer Johanniskrautwurzel-extrakt (Extr. spinulosum Algier.) 12,5; und einer Granataceae der englischen Rinde Root Bark 11,5 (Extr. granat. fl. II); Oel einer Euphorbiaceae, Semen Palmae Christi 75,3 (Ol. palm. Chr.); schliesslich als Geschmacks-correctiv Vanillin aus einer Orchideae Javas, Selliqua Vanillae 0,03. *

Ich sage Ihnen für Ihr gutes Präparat meinen besten Dank aus. Ich hatte schon zweimal ärztliche Kuren vergeblich gebraucht, aber durch Ihr Mittel bin ich den Bandwurm mit Kopf losgeworden. Ich fühle mich jetzt wieder so gesund und munter, wie sich kein Mensch besser wünschen kann. Ich werde Sie daher auch auf's beste allen solchen Leidenden empfehlen.

A. Krug, Heizer in Wanne (Westfalen).

Endlich von meinem, mir stets furchtbare Schmerzen verursachenden Bandwurm durch Ihre allein radikal wirkende Kur befreit, sehe ich mich veranlasst, Ihnen meinen aufrichtigsten Dank dafür auszusprechen, und kann ich diese Kur jedem, ebenfalls damit behafteten, auf's wärmste empfehlen. Werde Ihnen zum Danke jedermann der daran zu leiden glaubt, Ihre Kur der vollen Wahrheit gemäss zu rühmen und zu empfehlen wissen, und Ihre vorzügliche Kur, die man mit Recht Volksrettung nennen kann, weiter verbreiten.

Karl Dietrich,
Rixdorf-Berlin, Kaiser-Friedrichstr. 174.

Mit Freuden teile ich Ihnen mit, dass Ihre Kur bei mir vortrefflich gewirkt hat. Ich bereue, dass ich mich nicht schon früher an Sie gewandt habe. Zwei Stunden nach der Kur konnte ich schon wieder nach der Zeche gehen. Da ich nun wieder ganz wohl bin, so fühle ich mich zum tiefsten Danke verpflichtet.

Robert Hannlb,
Bergmann in Dellwig b. Hasslinghausen (Westf.)

Das Wurmpreparat hat mit Erfolg gewirkt. Meine Tochter fühlt sich wie neugeboren, weshalb ich meinen vorzüglichsten Dank ausspreche.

Louis Klass, Restaurant z. Wartburg, Glauchau.

Zu meiner grossen Freude kann ich Ihnen mitteilen, dass Ihre Bandwurmkur bei meinem 3 1/2 Jahre alten Söhnchen Fritz wunderbar gellende und doch sicher gewirkt hat. Der Bandwurm ging mit Kopf ohne die geringsten Nebenbeschwerden ab. Gleich nachher hat der Kleine wieder gegessen und gespielt, man konnte überhaupt an dem Kinde absolut nichts merken, er fühlte sich im Gegenteil äusserst wohl. Sie können sich denken was der Verlauf der Kur für einen Eindruck auf mich und meine Frau gemacht hat, da alles so schön ruhig verlief, und wir das Kind früher so oft mit anderen Mitteln vergeblich gequält haben, welche stets mit vielen Nebenbeschwerden verbunden waren und doch nichts halfen.

Wilhelm Gerlach, Techniker
Gutehoffnungshütte bei Sterkrade Rhd.

Teile Ihnen mit, dass ich in Zeit von ca. 85 Minuten schmerzlos von Bandwurm mit Kopf befreit wurde. Ich werde Ihr Mittel bestens empfehlen.

Robert Raum, Kaufm. in Halle a. S.

Druck von F. aux Lindner, Ratibor.

Aus Ueberzeugung. Vollstes Vertrauen.

Die mir gütigst überlassene Dosis habe ich bei einer 35jährigen Patientin in Anwendung gebracht und kann nur meine vollste Zufriedenheit ausdrücken. Das Präparat hat hier eine Feuerprobe zu bestehen gehabt, es war nämlich der hartnäckigste Fall der mir je vorgekommen ist. Alle bekannten Mittel hatte ich bereits in starken Dosen zur Anwendung gebracht und wollte es mir nie beglücken, die Amme der Taenia zu beseitigen. Meine Patientin verlor wohl nach jeder Kur viele Meter Proglottiden, aber nie konnte ich konstatieren, die Amme abgetrieben zu haben. Zuletzt war es mit grosser Schwierigkeit verbunden, der Patientin überhaupt nur noch Medizin eingeben zu können, da der Widerwille dafür bereits ein fast unüberwindlicher war. Unter den denkbar ungünstigsten Chancen wurde Ihre Kur dennoch probiert und muss ich gestehen, nicht nur von dem Erfolge befriedigt, sondern von der prompten, schnellen Wirkung geradezu überrascht worden zu sein. Die Kur vollzog sich ohne Nebenbeschwerden, in 2 Stunden ging die Taenia mit Kopf vollständig schmerzlos ab, darüber gewaltige Freude der Patientin. Ich kann daher aus Ueberzeugung bei sehr schwierigen Fällen diese Kur als vorzüglich empfehlen und darf diesem Präparat flüchtig das grösste Vertrauen entgegengebracht werden.

sig. Dr. med. **Fraenkel**, Sanitätsrat, Sorau (Lausitz.)

Bei mir selbst mit Erfolg angewendet.
Dr. med. **Matthias**, prakt. Arzt in Weferlingen.

Bei mir von durchschlagendem Erfolge gewesen.
Dr. med. **Silberstein**, prakt. Arzt, Schöneberg, a. E.

5 Kuren, sämtliche prompt und sicher vollzogen.
Dr. med. **Ernst Hönn** in Römheld.

Eine Stunde nach dem Einnehmen, traf der erwähnte Erfolg ein.
Dr. med. **Klippel**, prakt. Arzt, Wehrsdorf i. S.

Kann prompte Wirkung berichten.
Dr. med. **Uhl**, prakt. Arzt in Blieskastel.

War mit der Wirkung der Kur durchaus zufrieden.
Dr. med. **W. Diesterweg**, prakt. Arzt, Weiburg.

Die Wirkung war eine vorzügliche.
Dr. med. **F. Schulze**, prakt. Arzt in Apolda.

Der Bandwurm ging rasch ab.
Dr. med. **K. Beck**, prakt. Arzt in Sursee.

Ihre Kur hat bei dem Kinde ganz vorzüglich geholfen.
Dr. med. **Walter**, pr. Arzt, Wiedenbrück.

Ihre Kur hat eine ausserordentlich prompte Wirkung entfaltet.
Dr. **Alois Tramer**, prakt. Arzt in Kirchberg.

Ich hatte mit Ihre Kur prompten Erfolg.
Dr. med. **Bon**, prakt. Arzt in Blankenhagen.

Habe mit Ihrer Kur die besten Erfolge erzielt.
Dr. med. **Schnée**, prakt. Arzt in Carlsbad.

Ich teile Ihnen die prompte Wirkung (Taenia saginata) mit.
Dr. med. **Fulda**, pr. Arzt, Heilbronn.

Die Bandwurmkur hat vorzüglich gewirkt.
Dr. med. **Petersdorff** in Berlin W. 80.

Hatte in allen 3 Fällen den gründlichsten Erfolg.
Dr. med. **Wetermüller**, prakt. Arzt, Berlin W. 80.

Das Anthelmintikum hat mir einen ausgezeichneten Erfolg bereitet.
Dr. med. **Jauba**, prakt. Arzt in Aroo.

Ihr Mittel habe ich vor 8 Tagen benutzt und ist es mir ausgezeichnet bekommen, trotzdem ich keine Würmer zur Welt gebracht habe. Ich wollte freilich auch nur meine Neugier auf das Vorhandensein solcher befriedigen, nun weiss ich aber bestimmt, dass ich keine Würmer habe. Meinem Magen ist die Kur sehr gut bekommen.
Hans Freiherr v. Wangenheim, Stargard Pom.

Druck von F. aux Lindner, Ratibor.